

Die Welt im Rücken.

Die Selbstlegitimation der G8 und der G20 in Zeiten multilateraler Konkurrenz

Während die Proteste gegen internationale Institutionen intensiv erforscht werden, wird die Seite der Legitimationsbeschaffung durch die herausgeforderten Institutionen erst jüngst in den Blick genommen. Durch die vergleichende Analyse der informellen »Gruppe der 8« (G8) sowie der »Gruppe der 20« (G20) wird diese aufkommende »Selbstlegitimationsforschung« um einen spezifischen Institutionentyp erweitert. Ihre lange Selbstlegitimationserfahrung lässt die G8 heute als eine demokratisch unterfütterte Managerin des globalen Allgemeinwohls erscheinen. Mit dem Bedeutungsgewinn der G20 ab 2008 sah sie sich allerdings zu einer Neuorientierung ihres Legitimationsprofils gezwungen. Auf der Basis von Interviews mit hohen Regierungsbeamtinnen, Archivalien, Gipfelkommunikés sowie Gipselfotografien werden drei Modi der Selbstlegitimation im Zeitverlauf (1975 bis 2013) vergleichend rekonstruiert: institutionelle Legitimationspolitik, Legitimationsrhetorik sowie fotografische Selbstpräsentation. Die interpretativ vorgehende Analyse zeigt, dass die beiden Clubs gegenwärtige Legitimationsansprüche zu erfüllen suchen. Darüber hinaus, so das zentrale Argument, müssen sie jedoch normative Alleinstellungsmerkmale entwickeln, um sich als distinkt und jeweils normativ unterstützenswert präsentieren zu können. Diese signalisierten Alleinstellungsmerkmale lassen sich insbesondere in den Gipselfotografien finden, wodurch der Mehrwert einer Fotoanalyse für die empirische Selbstlegitimationsforschung unterstrichen wird.

1. Einleitung¹

Die jährlichen Gipfeltreffen der »Gruppe der Acht« (G8) werden seit Mitte der 1980er Jahre von Protesten und Alternativgipfeln wie dem *People's Summit* legitimistisch herausgefordert. In der Öffentlichkeit hat sich das Bild eines westlichen Clubs der Reichen verfestigt, dessen Konferenzen allenfalls als unseriöse Medienveranstaltungen zu werten sind (Gronau et al. 2009: 132, 138-139). Spätestens mit der Finanzkrise ab 2008 und den erhöhten Steuerungsanforderungen in der interna-

1 Dieses Forschungsprojekt ist im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Sonderforschungsbereichs 597 »Staatlichkeit im Wandel« an der Universität Bremen entstanden. Mein besonderer Dank gilt den drei Gutachterinnen und Gutachtern der Zib für ihre wertvollen Anregungen sowie Anna Geis, Frank Nullmeier und Martin Nonhoff für ihre Begleitung und die Ermutigung, mich mit den Fotografien der G8 und der G20 zu beschäftigen. Dominika Biegoń, Henning Schmidtke und Klaus Dingwerth danke ich für anregende Diskussionen zum Konzept der Selbstlegitimation sowie Matthias Ecker-Ehrhardt, Julian Junk und Dominik Zaum für die Kommentierung früherer Fassungen.

tionalen Finanzpolitik mündete die Kritik an der G8 in eine existenzielle Legitimitätskrise: Während die internationale Gemeinschaft nach einem Forum zur Finanzkrisenbearbeitung suchte, bezweifelten selbst Mitglieder der G8 wie Barack Obama öffentlich, ob die G8 hierfür (noch) geeignet sei, weil die »systemisch relevant gewordenen« Schwellenländer nicht an ihr beteiligt seien (White House 2009). Die Ära der G8 sei vorbei, so der ehemalige britische Handelsminister Peter Mandelson (zit. in Nagpal 2009). Kurze Zeit sah es so aus, als würde die G8 durch die größere »Gruppe der Zwanzig« (G20) ersetzt – und damit ironischerweise durch ein aus ihren Reihen hervorgegangenes Produkt, denn die Treffen der G20-Finanzministerinnen² wurden bereits 1999 von den damaligen G7-Finanzministern in Reaktion auf die asiatische Finanzmarktkrise initiiert. Die G20 wiederum ernannte sich in Pittsburgh 2009 zum »premier forum for our international economic cooperation« (G20 2009: § 19). Die Staats- und Regierungschefinnen beschlossen, sie selbst, und nicht mehr nur die G20-Finanzminister und -Zentralbankler, würden regelmäßig zusammenkommen, um zu gemeinsamen Problemdefinitionen und -lösungen zu finden, die internationale Finanzarchitektur zu reformieren und die von ihnen identifizierten Aufgaben an Finanzinstitutionen wie den Internationalen Währungsfonds (IWF) und die Weltbank zu delegieren. Mit diesem Autoritätsgewinn wurde auch die G20 zum Gegenstand von Protesten. Nicht-Mitgliedstaaten verbündeten sich in der *Global Governance Group* (3G), um darauf hinzuweisen, dass die exklusive G20 die universale Legitimität der Vereinten Nationen (VN) zu untergraben drohe (3G 2010).

Insgesamt kann die Finanzkrise als ein existenzieller Wendepunkt sowohl für die G8 als auch die G20 interpretiert werden: Während die G8 beweisen musste, dass sie »einen Mehrwert erbringen kann«³ und trotz beschränkter Mitgliedschaft und Handlungsstärke weiterhin an ihr festzuhalten sei, musste sich die Hoffnungsträgerin G20 erst noch als wertvoller Akteur globalen Regierens etablieren. Heute, sieben Jahre nach Beginn der Finanzkrise, existiert die G8 weiterhin – wenn auch nach der Suspendierung Russlands 2014 als »Gruppe der 7« (G7).⁴ Die G20 ihrerseits hat sich als »Aufgabenstellerin«, als Orchestratorin für internationale Finanzinstitutionen (IFIs), Organisationen und Regulierungsbehörden etabliert (Ecclestone et al. 2015: 306-311; Viola 2015: 107-112).

Ausgehend von diesen Beobachtungen beschäftigt sich dieser Beitrag mit den Bedingungen, die es insbesondere der G8 und mit weniger Dringlichkeit auch der G20 ermöglichten, ihre Position im Netzwerk internationaler Institutionen zu behaupten. Ich konzentriere mich auf ein spezifisches Zeitfenster, welches die infor-

2 Hinsichtlich einer geschlechtersensiblen Schreibweise habe ich mich für eine unregelmäßig abwechselnde Darstellung entschieden. Hinter ihr steht das Verständnis einer Vielgeschlechtlichkeit, die jenseits der bipolaren Zuweisungen »männlich« und »weiblich« besteht.

3 Interview mit der Vorsitzenden des britischen G8-Sherpateams in London am 12.12.2013.

4 Die G8 ist durch den Ausschluss Russlands in Reaktion auf die »Krim-Krise« und die ungeklärte Rolle russischer Militäreinheiten in der Ukraine im Frühjahr 2014 wieder zur G7 geworden. Weil sich diese Untersuchung aber überwiegend auf den Existenzzeitraum der G8 bezieht, verwende ich die Bezeichnung G8.

mellen Clubs durch ein externes Ereignis – die Finanzmarktkrise ab Herbst 2008 – vorübergehend zu Konkurrenten multilateraler Kooperation machte. Ich schlage vor, dass eine Analyse ihrer Legitimationsbemühungen – genauer: ihrer Selbstlegitimation – hilft, besser zu verstehen, wie die G8 selbst zweifelnde Mitglieder wie Obama wieder an sich binden konnte und nicht durch die G20 ersetzt wurde, während sich die G20 eine Position im internationalen System zuweisen konnte, die es ihr erlaubt, als internationale Aufgabenstellerin zu agieren. Hierfür, so die Annahme, mussten und müssen die G8 und die G20 im Zuge ihrer Selbstlegitimation eine möglichst distinkte Selbstpositionierung im internationalen System vornehmen. Nur so können sie die für sie notwendige politische Unterstützung gewinnen und den Eindruck institutioneller Dopplungen minimieren oder gar vermeiden – und die G8 die potenzielle Gefahr des vollständigen *regime-shifting* (Morse/Keohane 2014: 393-398) hin zur G20 abwenden.

Vor diesem Hintergrund lautet die zentrale Forschungsfrage: Welche normativen Alleinstellungsmerkmale präsentieren die G8 und die G20 und inwiefern eignen sich diese zu einer jeweiligen Selbstpositionierung im internationalen System, welche ihnen eine gegenseitige Abgrenzung ermöglicht?

Abweichend von bisherigen Studien (siehe u. a. Geis et al. 2012; Zaum 2013c) nimmt die Analyse *erstens* zwei informelle Institutionen statt formale internationale Organisationen (IOs) in den Blick. *Zweitens* werden in der vergleichenden Langzeitstudie sowohl verbal vermittelte als auch visuelle Versuche der Legitimationsbeschaffung einbezogen. Die potenzielle Bedeutung des Visuellen für das Legitimationsgeschehen wurde in der empirischen Legitimationsforschung bisher zwar immer wieder gestreift (insbes. Barker 2001; Hurd 2002: 36-37; Steffek 2003: 271), aber weder konzeptualisiert noch in eine systematische Analyse überführt. Die vorliegende Untersuchung autorisierter Gruppenfotos der G8 und der G20 belegt jedoch, dass die visuellen Selbstpräsentationen internationaler Institutionen signifikant zum Legitimationsgeschehen beitragen können. Ohne ihre »Lektüre« bliebe eine Analyse der Legitimationssignale internationaler Institutionen unvollständig.

In diesem Beitrag gehe ich in fünf Schritten vor: Im Anschluss an diese Einleitung (1.) schlage ich drei Modi der Selbstlegitimation vor: institutionelle Legitimationspolitik, verbale Legitimationsrhetorik sowie nonverbale Selbstpräsentation, darunter die autorisierten Fotos internationaler Institutionen (2.). Anschließend werden das Forschungsdesign und der Methodenpluralismus erläutert (3.). In einem nächsten Schritt werden die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede für jeden untersuchten Modi in der öffentlichen Selbstlegitimation der G8 und der G20 präsentiert. Das Kapitel endet mit Aussagen zur identifizierten Selbstpositionierung der G8 und der G20 (4.). Abschließend verknüpfe ich die Ergebnisse der vergleichenden Analyse zweier informeller Institutionen mit der Selbstlegitimationsforschung zu IOs und diskutiere zukünftige Themen für die zukünftige empirische Legitimationsforschung (5.).

2. Drei Modi der Selbstlegitimation

Internationale Institutionen investieren Zeit und Geld, um sich mittels Kommunikation so positiv wie möglich zu präsentieren und hierdurch auch ihre Legitimität zu erhöhen. Die Formulierung von Legitimitätsansprüchen gehört zu ihrem Tagesgeschäft (Reus-Smit 2007: 159). Mehr noch: Weil uns die unmittelbare Erfahrung mit ihnen meistens fehlt, sind wir für unsere Legitimationsurteile – unsere normativ wertenden Aussagen – geradezu auf die von ihnen formulierten Legitimitätsansprüche angewiesen (Ecker-Ehrhardt/Wessels 2013: 39). Legitimität wird einer politischen Entität folglich nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum zugeschrieben, sondern ist durch eine Vielfalt an Legitimationsansprüchen beeinflusst (Beetham 1991: 100-114). So entsteht ein interaktives Legitimationsgeschehen: Internationale Institutionen müssen sich an die jeweils vorherrschenden Normen ihrer »social constituenc[ies] of legitimation« (Reus-Smit 2007: 164) orientieren, um diese normativ von sich überzeugen zu können. Zugleich formulieren diese *constituencies*⁵ ihre Werturteile in hohem Maße auf der Grundlage der von den Institutionen kommunizierten und medial verbreiteten Legitimitätsansprüche. Legitimität ist vor diesem Hintergrund immer das temporäre Ergebnis eines interaktiven Prozesses zwischen den Beherrschten und den Herrschenden (Clark 2005: 25-30; Reus-Smit 2007: 159; Zaum 2013b: 10) bzw. den als herrschend wahrgenommenen Institutionen (Ecker-Ehrhardt/Wessels 2013: 42).

Forschende aus dem politikwissenschaftlichen Teilgebiet der Internationalen Beziehungen (IB) haben begonnen, sich sowohl theoretisch (stellv. Barker 2001; Clark 2005; Reus-Smit 2007) als auch empirisch⁶ mit den Legitimationsaktivitäten internationaler Institutionen zu beschäftigen, mit denen Legitimitätskrisen proaktiv verhindert und reaktiv bearbeitet werden sollen. In diesem Zusammenhang ist das Konzept der Selbstlegitimation entstanden (Biegoń/Gronau 2012: 175-181; Gronau 2015: 86-125; Gronau/Schmidtke 2015). Es ermöglicht, empirisch beobachtbare Legitimationsaktivitäten zu identifizieren und zu vergleichen. Neben einer Definition umfasst es Aussagen zu den Produzentinnen und den Adressatinnen der Selbstlegitimation. Ergänzend konzentriere ich mich in diesem Beitrag auf die Mittel bzw. Modi der Selbstlegitimation.

Definition: Mit Selbstlegitimation zielen internationale Institutionen darauf ab, die wertbasierte Unterstützung ihrer sozialen constituencies für die Gesamtheit ihrer Institution zu gewinnen. Dieser Zuschnitt rekurriert auf zwei Aspekte der Systemtheorie David Eastons (1965; 1975): Dieser hat *erstens* auf den qualitativen Unterschied zwischen grundsätzlicher und spezifischer Unterstützung hingewiesen.

5 Ich verwende die Begriffe *constituency* und Legitimationsgemeinschaft in Anlehnung an Dingwerth et al. (2014: 187, Fn. 1) im Folgenden synonym, um diejenigen Gemeinschaften zu bezeichnen, die für die Legitimität internationaler Institutionen ausschlaggebend sind bzw. in ihrer Selbstlegitimation adressiert werden.

6 Stellv. Seabrooke (2007); Halliday et al. (2010); Geis et al. (2012); Guastaferro/Moschella (2012); Tallberg et al. (2013); Zaum (2013c).

Während letztere zum Beispiel aus der materiellen Bevormundung hervorgehen kann, weist allein erstere auf das erfolgreiche Einwerben eines

»Speichers wohlwollender Einstellungen oder guten Willens, welcher den Mitgliedern [einer Legitimationsgemeinschaft] hilft, Entscheidungen zu akzeptieren oder zu tolerieren, denen sie widersprechen oder deren Auswirkung sie als Verletzung ihrer Bedürfnisse ansehen« (Easton 1965: 273; eigene Übers.).

Ist eine grundsätzliche, nicht an individuelle Vorteile geknüpfte Unterstützung vorhanden, dann ist weder Zwang noch Bestechung notwendig, um Gehorsam zu erzeugen (Hurd 1999: 387). *Zweitens* bezieht sich Selbstlegitimation in loser Anlehnung an Eastons »Regime«-Kategorie auf die generelle Unterstützung einer Institution in ihrer Gesamtheit. Damit sind Legitimationsbemühungen einzelner Politikmaßnahmen oder Persönlichkeiten gleichfalls von der Analyse ausgeschlossen. Unpopuläre Politikmaßnahmen können korrigiert und gescheiterte Politikerinnen ersetzt werden. Die grundsätzliche Unterstützung einer Institution in ihrer Gesamtheit ist hingegen maßgeblich für ihren langfristigen Erhalt (Booth/Seligson 2009: 3, 6-7; Norris 2011: 22).

Produzentinnen der Selbstlegitimation: Die Produzentinnen der Selbstlegitimation sind diejenigen Funktionsträgerinnen, die die Entwicklung von Legitimationsmaßnahmen veranlassen oder die von ihren Mitarbeitern entwickelten Maßnahmen in letzter Instanz autorisieren. Bei der G8 und der G20, die anders als formalisierte Organisationen durch eine dezentrale Architektur gekennzeichnet sind, liegt diese Letztverantwortung beim jährlich rotierenden Vorsitz, wobei Pfadabhängigkeiten zu den vorangegangenen Gipfeljahren bestehen. Die zentrale Produzentin der Selbstlegitimation der G7 2015 ist die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel. Als Beispiele für formale Organisationen ist für die UN der Generalsekretär und für die Europäische Union (EU) der Kommissionspräsident zu nennen.

Adressatinnen der Selbstlegitimation: Grundsätzlich lassen sich mindestens drei Gruppierungen unterscheiden: die Mitgliedstaaten, die Angehörigen der zentralen oder, wie in den Fällen G8 und G20, dezentralen Bürokratie sowie die Öffentlichkeit, darunter einzelne Bürgerinnen, Nicht-Mitgliedstaaten sowie andere Institutionen und Organisationen. Diese drei *constituencies* können spezifische Legitimationserwartungen ausbilden und auch innerhalb einer *constituency* können diese Erwartungen variieren. Für eine erfolgreiche Selbstlegitimation müssen die Produzentinnen die drei Legitimationsgemeinschaften deshalb auch mit individuellen, möglichst integrativen und zugleich miteinander harmonisierenden Legitimationsangeboten adressieren. Ob und in welchem Maße dies geschieht, ist eine empirische Frage. Dabei können internationale Institutionen den drei hier idealtypischen Gruppierungen zu unterschiedlichen Zeiten eine unterschiedlich hohe Bedeutung für ihren Legitimitätsverlust beimessen. Zusätzlich ist zu beachten, dass innerhalb der hier relativ breit gefassten öffentlichen *constituencies* unterschiedliche Subgruppierungen, zum Beispiel private Geldgeberinnen, bevorzugt adressiert werden können – und oftmals müssen (Dingwerth et al. 2014: 189-192; Symons 2011:

2583).⁷ Empirische Fragen in diesem Zusammenhang lauten unter anderem, ob Bürgerinnen und Nicht-Mitgliedstaaten jeweils gleichermaßen adressiert werden, ob eine Prioritätensetzung einzelner Institutionen gegenüber spezifischen Legitimationsgemeinschaften zu beobachten ist und falls ja, wodurch diese erklärt werden kann.

Modi der Selbstlegitimation: Wie speisen internationale Institutionen ihre Selbstlegitimationen in das interaktive Legitimationsgeschehen ein, wie also signalisieren sie Legitimität? Die Kommunikationsressourcen internationaler Institutionen lassen sich entlang der Trennlinie verbal versus nonverbal differenzieren. Nonverbalität bezieht sich hier anders als in der Sprachwissenschaft allerdings nicht auf Körpersprache (Remland 2009; Knapp/Hall 2010). Vielmehr orientiert sich die Trennlinie an Charteris-Blacks (2007: 22-40) »theory of leadership communication«: Verbale Kommunikation bezieht sich auf Schrift- und Sprechsprache und nonverbale Kommunikation auf Bild- und Objektsprache.

In der empirischen Legitimationsforschung wurden bisher vor allem verbale Datenquellen berücksichtigt, um nach dem Legitimationsgehalt von institutionellen Reformen zu fragen und die Legitimationskommunikation internationaler Institutionen zu analysieren. Diese bisherigen Studien legen eine Unterscheidung zwischen *institutioneller Legitimationspolitik*⁸ einerseits und *Legitimationsrhetorik* (Halliday et al. 2010; Saward 2010; Peters 2013; Heupel/Binder 2015) andererseits nahe, wobei letzterer Begriff nicht abwertend gemeint ist. Legitimationspolitiken gehen mit institutionellen Veränderungen in der Architektur, in den Entscheidungsprozessen oder bezüglich der Agenda einer internationalen Institution einher. Demgegenüber stehen mit der Legitimationsrhetorik rein verbale Versuche der Legitimationsbeschaffung im Zentrum.

Legitimationsurteile werden aber auch auf der Grundlage von Fotografien und anderen nonverbalen Artefakten gefällt, die internationale Institutionen absichtsvoll verbreiten. Besonders eindrücklich zeigt sich dies mit Blick auf das weit verbreitete Negativeimage der G8 in den 1990er Jahren: Die öffentliche Bewertung, die G8 veranstalte »Kaviar- und Hummer-Gipfel« (Paterson 2000) und sei nicht mehr als eine »Medienschow« (Hennemann 1998), nur »Spiele ohne Brot« (vgl. Gronau et al. 2009: 132, 138), ist nicht durch eine entsprechende Selbstdarstellung des Clubs in seinen Gipfelkommunikés zu erklären. Aufschlussreich für das Zustandekommen dieser negativen Bewertungen sind demgegenüber die autorisierten Gipfelfotografien aus dieser Zeit. Sie zeigen die Staats- und Regierungschefs bei Rodeo-Veranstaltungen, im Theater, vor dem Louvre, beim Kölschtrinken und vor opulent gedeckten Tafeln. Eine Integration nonverbaler Artefakte in eine Analyse von Selbstlegitimation wird auch durch eine Evaluierung der italienischen G8-Gipfel-Homepage 2009 unterstützt: Die Verantwortlichen für diesen Internetauftritt zählten über eine halbe Millionen Nutzerinnen, die in erster Linie an den offiziellen Fotogalerien in-

7 Diesen wertvollen Hinweis verdanke ich Gutachter bzw. Gutachterin 1 des anonymen Begutachtungsverfahrens dieser Zeitschrift.

8 Meyer (1999); Woods/Narlikar (2001); Kahler (2004); Cini (2008); Gutner/Thompson (2010).

teressiert waren (Government of Italy 2009). Vor diesem Hintergrund schlage ich einen dritten Modus der Selbstlegitimation – *nonverbale Selbstpräsentation* – vor, welcher meines Wissens bisher noch nicht als eigenständiges Phänomen in eine empirische Analyse zur Selbstlegitimation internationaler Institutionen eingegangen ist.

Der Fokus der empirischen Legitimationsforschung auf verbale Datenquellen ist darauf zurückzuführen, dass Schrift- und Sprechsprache anders als Bild- und Objektsprache dazu geeignet sind, die normativen Grundlagen für den reklamierten Legitimationsanspruch von internationalen Institutionen bzw. die externen Legitimationsurteile über diese Akteure zu explizieren. Sie ermöglicht das, was in der Moderne als Rechtfertigung unter Angabe von Gründen bezeichnet wurde (Steffek 2003: 260-265). Die verbale Legitimationsrhetorik kann aufgrund ihrer Eigenschaft, Legitimationsansprüche zu explizieren, als das Senden *verbaler Deliberationsangebote* interpretiert werden. Diese diskursiven Deliberationsangebote werden durch die Bekanntgabe institutioneller Legitimationspolitiken substantziell unterstützt. Mit diesem ersten Legitimationsmechanismus ist das Repertoire diskursiver Legitimationssignale aber noch nicht erschöpft.

Doch wenn nonverbale Kommunikation aufgrund ihrer größeren interpretativen Offenheit nicht geeignet ist, Legitimationsansprüche zu explizieren, wie können Fotografien und andere nonverbale Artefakte dann zur (Selbst-)Legitimation beitragen? Zunächst einmal ist es nicht das Foto als solches, sondern das möglicherweise Spezifische, die Art und Weise, auf die sich eine internationale Institution mit den in den Gesamtkontext eingebundenen Artefakten präsentiert: Internationale Institutionen vermitteln uns »wer sie sind, in Schriftstücken, in Bildern, in mehr oder weniger zeremoniellen Aktivitäten und Praktiken« (Barker 2001: 35; eigene Übers.).

Damit ist neben dem Senden verbaler Deliberationsangebote ein zweiter möglicher Legitimationsmechanismus berührt, den ich als Senden *nonverbaler Identifikationsangebote* bezeichne. Studien im Kontext der EU-Forschung verweisen auf die Bedeutung kollektiver Identitäten für das Legitimationsgeschehen (Bruter 2004; Kantner 2006; Checkel/Katzenstein 2009), Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Sicherheitsstudien (Herschinger 2011) und zur Rolle von Emotionen in der internationalen Politik (Richards 2007; Bleiker/Hutchison 2008; Koschut 2015: 3) zeigen auf, dass nicht nur verbal vermittelte Legitimationsansprüche, sondern auch nonverbale Identifikationsangebote zur positiven wie negativen Bewertung eines Legitimationsobjekts beitragen. Die kognitive Dimension von Legitimationsprozessen ist indes kaum erforscht. Studien aus der Kommunikationsforschung belegen jedoch allgemein, dass eine Identifikation mit positiven Gefühlen wie Nähe und Vertrauen einhergeht – und dass diese positiven emotionalen Evaluierungen in hohem Maße durch nonverbale Kommunikation gefördert werden (Schuster/Woschek 1989: 14; Rafaeli/Vilnai-Yavetz 2004).

Die beiden Legitimationsmechanismen, verbale Deliberationsangebote und nonverbale Identifikationsangebote, sind idealtypisch gedacht. Emotionale Identifikation erfolgt auch durch die Rezeption von schriftlichen Texten und nonverbale Selbstpräsentationen können ihre Betrachterinnen zu expliziten Legitimationsurtei-

len veranlassen (Mersch 2006: 95-96; Koschut 2015: 8). Inwiefern sich die legitimatorische Kraft visueller Selbstpräsentationen entfalten kann, hängt auch davon ab, wie sehr sie in den größeren Legitimationskontext eingebunden sind, ob sie die verbale Legitimationsrhetorik und die institutionellen Legitimationspolitiken potenziell unterstützen – oder gegenläufige Nachrichten senden. Schließlich kann das Visuelle nur dann in die politische Sphäre eintreten, wenn es zum Gegenstand politischer Debatten wird (Hansen 2011: 53). Eben diese diskursive Einbettung erfolgte in den 1990er Jahren mit den freizeitähnlichen Gipfelfotografien der G8. In Anlehnung an die multimodale Diskursforschung (Kress/van Leeuwen 1996; O'Halloran 2004; Maasen et al. 2006; Rose 2012: 189-226) ist es also nicht das Gruppenfoto als solches, sondern das Foto in seinem intertextuellen und intervisuellen Kontext, welches zusätzlich zu den expliziten Formen der Selbstlegitimation in Betracht gezogen werden kann.

3. Forschungsdesign und Methoden

Ziel der vergleichenden Analyse ist es, normative Alleinstellungsmerkmale der G8 und der G20 zu identifizieren. Hierfür konzentriert sich der Vergleich auf die *öffentliche Selbstlegitimation*. Mit diesem Fokus sollen jene Legitimationsbemühungen in den Blick genommen werden, die potenziell von allen drei Legitimationsgemeinschaften wahrgenommen und evaluativ verarbeitet werden können. Es ist die öffentliche Selbstlegitimation, die aufgrund ihrer breiten Rezeptionsmöglichkeit die Legitimationsurteile aller drei *constituencies* beeinflussen kann.

Die Studie folgt der Idee des strukturierten und fokussierten Vergleichs (George/Bennett 2005: Kap. 3). Der Vergleich ist insofern fokussiert, als dass er sich für jeden zu rekonstruierenden Modus auf ausgewählte Parameter konzentriert; er ist strukturiert, weil er sich diesen Parametern mithilfe eines Sets aus Forschungsfragen widmet. In Abhängigkeit zu ihrer unterschiedlich langen Existenzdauer werden für die G8 (1975 bis 2013) 38 Gipfeljahre und für die G20 (1999 bis 2013)⁹ 14 Gipfeljahre analysiert. Die Artefakte der betreffenden internationalen Institutionen verstehe ich als deren »Selbstinterpretation«, welche sodann als solche durch die Forschenden analysiert werden, wodurch ein »Konstrukt zweiter Ordnung« (Kleemann et al. 2009: 19) entsteht. Meine Studie folgt damit interpretativen Prämissen (Yanow/Schwartz-Shea 2006; Moses/Knutsen 2007; Dunn 2008). Um dieses Zusammenspiel zwischen dem analytischen »Dekodieren« und den vorangegangenen Sinnproduktionen der G8 und der G20 kenntlich zu machen, soll der Begriff der Rekonstruktion verwendet werden.

9 Der Untersuchungszeitraum für die G20 setzt mit ihrer Gründung 1999 als Treffen von Finanzministern und Zentralbankern ein, um Veränderungen in der Selbstlegitimation zu beobachten, die mit einem Autoritätsgewinn der G20 im Zuge der Finanzkrise ab 2008 einhergehen.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Methoden sowie die Analyseeinheiten und die Datenquellen, auf die ich für die Rekonstruktion der drei Modi zurückgreife.¹⁰

Tabelle 1: Methoden, Analyseeinheiten und Datenquellen für die Rekonstruktion der öffentlichen Selbstlegitimation der G8 und der G20

Modus	Methode; Analyseeinheit	Datengrundlage
1. Legitimationspolitik	Dokumentenanalyse; einzelne Legitimationspolitiken, die mithilfe eines Fragenkatalogs identifiziert werden	Gipfelkommunikés, Homepages, Publikationen, mit denen die Legitimationspolitiken vorgestellt werden (z. B. Rechenschaftsberichte)
2. Legitimationsrhetorik	Erweiterte Bewertungsanalyse; einzelne Legitimationsaussagen, die mithilfe einer stilisierten Grammatik identifiziert werden	Gipfelkommunikés
3. Fotografische Selbstpräsentationen	Langzeitfotoanalyse; Bildtypen, die sich entsprechend ihrer Existenz über die Zeit zu Bildkonventionen bündeln lassen	Autorisierte Gipfelfotografien aus drei internationalen Datenbanken (<i>Agence France Presse, Associated Press, Getty Images</i>)

Die drei in Tabelle 1 dargestellten Legitimationsmodi wurden wie folgt analysiert:

(1) Öffentliche institutionelle Legitimationspolitiken wurden mithilfe der Dokumentenanalyse (Prior 2001; Bowen 2009) auf der Basis folgender Analysefragen rekonstruiert: Welche Gründe führen die G8 und die G20 für die Einführung der jeweiligen Legitimationspolitik an? Welche normativen Zielsetzungen werden präsentiert (z. B. mehr Transparenz)? Welche institutionellen Veränderungen wurden vorgenommen (z. B. die Einführung einer G8 *Accountability Working Group*)? Als Vergleichsparameter dienen die jeweiligen Sets aus öffentlichen Legitimationspolitiken, die beide Institutionen im Zeitverlauf ausbilden.

(2) Der Begriff der öffentlichen Legitimationsrhetorik bezieht sich auf einen spezifischen Ausschnitt der öffentlichen Kommunikation der G8 und der G20. Im Zentrum steht die normativ-bewertende Kommunikation einer Institution über sich selbst, aber auch über andere Legitimationsobjekte ihrer Umwelt, darunter andere Institutionen, Staaten(-gruppen), die »Zivilgesellschaft« und die Wirtschaftswelt. Durch das Miteinander ihrer Selbstbewertungen einerseits und ihren Fremdevaluierungen andererseits setzen sich internationale Institutionen zu bestimmten Normen, aber auch zu den Akteuren ihrer Umwelt wertend ins Verhältnis; sie positionieren

¹⁰ Für eine ausführliche Begründung und Beschreibung der drei Methoden siehe Gronau (2015: 150-181).

sich. Sie behaupten u. a. repräsentativ zu sein und fordern andere Akteure wie den IWF zu mehr Transparenz auf, wodurch sie als »Mentorinnen« transparenter IFIs erscheinen. Einzelne evaluierende Aussagen – Legitimationsaussagen – wurden mithilfe einer an den diplomatische Jargon angepassten Variante der Bewertungsanalyse (Schneider et al. 2010; Schmidtke/Nullmeier 2011) identifiziert. Diese Methode wurde ursprünglich für die Analyse von öffentlichen Legitimationsdiskursen in der Qualitätspresse entwickelt und ermöglicht es, das Zusammenspiel einzelner Legitimationsaussagen strukturiert zu betrachten. Für den Vergleich werden zwei Parameter herangezogen. *Erstens*, welche normativen Ansprüche machen die G8 und die G20 jeweils über die Zeit konstant für sich geltend? Diese Ansprüche bezeichne ich als Legitimationsanker. *Zweitens*, wen oder was adressieren sie in ihrer Legitimationsrhetorik; wer oder was also sind die Legitimationsobjekte, zu denen sie sich wertend in Beziehung setzen?

(3) Die Analyse der öffentlichen nonverbalen Selbstpräsentation fokussiert auf visuelle Selbstpräsentationen durch autorisierte Gipfelfotografien. In Ermangelung eines offiziellen Sekretariats oder Archivs der G8 bzw. der G20 und um nationale Verzerrungen durch Fotografien aus den Regierungsarchiven der Mitgliedstaaten zu vermeiden, wurde das Fotokorpus aus drei internationalen Fotodatenbanken gewonnen. Nur akkreditierte Journalistinnen, darunter auch die Hausfotografinnen des Vorsitzes und weiterer Mitgliedstaaten, haben Zugang zu den umsichtig geplanten Fotogelegenheiten anlässlich der Gipfeltreffen. Deshalb können die Gipfelfotografien aus den drei internationalen Datenbanken auch als autorisierte Fotografien interpretiert werden. Zur Identifikation übergeordneter Strukturen und Veränderungen dieser Fotografien im Zeitverlauf habe ich ein methodisches Verfahren entwickelt, das ich als *Langzeitfotoanalyse* bezeichne. Fotoanalysen in der Politikwissenschaft und auch allgemein beschäftigen sich meistens intensiv mit einer einzelnen Fotografie oder einer kleinen Fotoreihe.¹¹ Die Langzeitfotoanalyse zielt darauf ab, Strukturen in einem großen Fotokorpus zu erkennen. Folglich geht es nicht um die einzelnen, auf den Fotografien präsentierten Subjekte und ihre Beziehungen zueinander, sondern um unterschiedliche Bildtypen. Ein Bildtyp porträtiert eine zeitliche und/oder räumliche Station im Gipfelprozess, von der Anreise der Gipfelteilnehmerinnen über den offiziellen Willkommensakt, die Arbeitssitzungen, das Rahmenprogramm usw. bis zur Abreise. Eine mehrjährige Wiederkehr eines Bildtyps konstituiert eine Bildkonvention. Die Entstehung und der Wandel von Bildkonventionen werden auf ihre Bedeutungen für das Legitimationsgeschehen hin untersucht. Als Parameter für den Vergleich dient das Set aus stabilen, temporären sowie neuen Bildkonventionen, welches die G8 und die G20 jeweils im Zeitverlauf ausgebildet haben.

In die Rekonstruktion der drei Modi fließen ferner Informationen aus sechs Interviews mit hohen Staatsbeamtinnen des deutschen G8- bzw. G20-Beraterstabs und

11 Siehe im Kontext der *Security Studies* Campbell (2007); van Veeren (2011); Hansen (2015) und zur EU Bernhardt et al. (2009). Einen Überblick zu den Bildanalysen im Teilgebiet der IB liefert Bleiker (2015).

drei Interviews mit dem britischen Team ein. Die Interviewpartnerinnen deckten zentrale Funktionen für die Selbstlegitimation der G8 bzw. der G20 ab. So standen für das britische Team die Vorsitzende, der Kommunikationsbeauftragte und der Leiter der Rechenschaftslegung zur Verfügung. Neben den Interviews helfen zudem andere Quellen, wie Archivmaterialien und Sekundärliteratur, die Ergebnisse einzuordnen und Überinterpretationen zu vermeiden.

4. Ergebnisse: Same, same, but different

Die folgende Tabelle (vgl. Tab. 2) gibt einen Überblick über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Selbstlegitimation der G8 und der G20, die in den folgenden Unterkapiteln erläutert werden.

Tabelle 2: Die öffentliche Selbstlegitimation der G8 und der G20 im Vergleich

Modus	Gemeinsamkeiten	Unterschiede
1. Legitimationspolitik	Fokus auf Performanz; mit Beginn der 2000er Jahre setzt eine Input-Legitimation ein, mit der neben dem Erhalt von Handlungsstärke die Normen-trias Partizipation, Transparenz und Rechenschaftslegung bedient wird	G8: externe Demokratieförderung durch Öffnungsprogramme ggü. Russland, den Staaten der <i>New Partnership for African Development</i> (NePAD) sowie ausgewählten Staaten des »Arabischen Frühlings«, zweifache Reinformalisierung der Gipfeltreffen (Birmingham 1998 und Camp David 2012) G20: innerhalb der Öffnungsprogramme wird das globale Unternehmertum bevorzugt
2. Legitimationsrhetorik	Selbstpositionierung als Katalysatorinnen internat. Politik, verantwortungsbewusste Managerinnen eines globalen Allgemeinwohls sowie Mentorinnen legitimer IFIs	G8: Wächterin demokratischer Werte; entsprechend werden Staaten(-gruppen) als Legitimationsobjekte adressiert und zur Demokratisierung aufgefordert G20: einzigartige globale Repräsentativität; Staaten werden nicht als Legitimationsobjekte adressiert
3. Fotografische Selbstpräsentation	stabiler Fokus auf das polit. Kerngeschäft; nach der Finanzkrise setzt ein »modernes Hofhalten« zu Beginn der Gipfeltreffen ein, mit welchem das mediale Interesse frühzeitig geweckt und der Berichterstattungszeitraum ausgedehnt werden kann	G8: Produktion von Fotografien, die den Eindruck einer aktiven und engagierten Institution mit Familiencharakter erzeugen G20: Produktion von Fotografien, die den Repräsentativitätsanspruch aus der Rhetorik geschickt unterstützen; Darstellung einer intensiven Beziehung zum globalen Unternehmertum

4.1. Öffentliche Legitimationspolitiken: Reaktion auf jüngere Legitimationsstandards

4.1.1. Gemeinsamkeiten in der Legitimationspolitik

Im Zeitverlauf bilden die G8 und die G20 zwei recht ähnliche Sets aus Legitimationspolitiken aus, die sich mit Performanzorientierung einerseits und Input-Legitimation andererseits überschreiben lassen.

Performanzorientierung: Im Zuge ihrer Gründung implementieren beide Institutionen einen *follow-up*-Mechanismus, d. h. ein relativ komplexes Berichtsverfahren durch welches die Umsetzung der Gipfelbeschlüsse mithilfe von Berichten eigens beauftragter Arbeitsgruppen und IOs nachvollziehbar werden soll. Mitte der 1980er Jahre, nachdem sich eine Verstetigung der – damals noch – G7 abzeichnete, bzw. ab 2009, als sich die G20 zum zentralen Forum für die Finanzkrisenbearbeitung ernannte, wurden die Berichtsaufforderungen mit Fristen versehen; meistens sollte der Bericht bis zum Folgegipfel vorliegen. Dieses »formelle tasking«¹² von Aufgaben an andere Akteure ist in den Kommunikés teilweise mit Formulierungen wie »report to our next summit« (G8 2009: § 109; für die G20 siehe u. a. G20 2010b: § 4) dokumentiert. Entsprechend werden die von den Arbeitsgruppen und IOs abgelieferten Berichte häufig in den Kommunikés der Folgegipfel erwähnt – und damit auch die Folgeleistung der beauftragten Akteure dokumentiert (siehe z. B. G8 2000: § 13).

Ergänzend entwickeln beide Institutionen mit Beginn ihrer Existenz eine moderate Informationspolitik. Hierzu zählt die Durchführung einer Pressekonferenz nach Abschluss der Gipfeltreffen, die Veröffentlichung eines Kommunikés sowie die Bereitstellung von Fotogelegenheiten für die eingeladenen Journalistinnen, die hauptsächlich zur Entourage der Mitgliedstaaten gehören.

Input-Legitimation: Im weiteren Zeitverlauf reichern die G8 und die G20 ihre Performanzorientierung mit drei Maßnahmen an: Inklusion durch die Öffnung gegenüber ausgewählten Stakeholder-Gruppen (darunter Nichtregierungsorganisationen, Nicht-Mitgliedstaaten und transnationale Unternehmen), Transparenz durch eine multimodale Informationspolitik sowie öffentliche Rechenschaftslegung. Mit diesen Zielsetzungen bedienen sie eine normative Trias, die sich als neue Legitimationsnorm für den internationalen Kontext herausstellen könnte (Dingwerth/Weise 2012: 108-109, 114-115). Die Gestaltung dieser Maßnahmen ist relativ ähnlich. Zum Beispiel übertragen die G8 und die G20 bzw. ihre Stakeholder-Gruppen das Gipfelformat ihrer jährlichen Konferenzen auf ihre Öffnungsprogramme, inklusive des Kommunikés und des Gruppenfotos. Um ihre Transparenz zu erhöhen und Bürgernähe zu gewährleisten, nutzen beide Knoteninstitutionen heute eine multimodale Informationspolitik; sie verknüpfen ihre Homepages mit sozialen Medien Diensten wie Facebook und setzen in ihrer Online-Kommunikation Videos, Fotos

12 Interview mit dem Assistenten des *Foreign Affairs Sous Sherpas* der Bundesregierung in Berlin am 2.7.2012.

und animierte Grafiken ein. Kennzeichnend für diese Legitimationspolitik in Richtung Transparenz und Miterleben ist der 2008 durch den kanadischen Sherpa eingeführte »Sherpa's Blog«. Ziel dieses Blogs war es »Sie, die Leserin, ins Geschehen zu holen, indem Details verbreitet werden, die den Schauplatz und die Botschaften, die von unseren Beratungen ausgehen, erhellen (Government of Canada 2010; eigene Übers.). Zudem haben beide Institutionen einen eigenständigen Rechenschaftsmechanismus etabliert (die G8 ab 2006, die G20 ab 2008) und hierfür Arbeitsgruppen eingerichtet, die unter Rückgriff auf die Expertise von IOs, insbesondere der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), für einen jährlichen Rechenschaftsbericht verantwortlich sind.

4.1.2 Unterschiede in der Legitimationspolitik

In Hinblick auf Unterschiede in der Legitimationspolitik ist durch die unterschiedlichen Zielsetzungen von *Governance*-Reformen eine gegenläufige Tendenzen zu beobachten: Während die G8 eine zweifache Reinformalisierung durchläuft, kommt es bei der G20 durch die Einführung einer Troika-Struktur zu einer stärkeren Formalisierung. Überdies liegt ein wesentlicher Unterschied in der externen Demokratieförderung, die von der G8 intensiv und von der G20 bisher gar nicht betrieben wird.

Die zweifache Reinformalisierung der G8: Bereits 1998 im Zuge des Reformgipfels von Birmingham verknüpfte die G8 ihre Sorge um die zukünftige Unterstützung durch ihre Mitgliedstaaten mit den Bemühungen um ein öffentliches Legitimationsprofil, das der gewachsenen Kritik am »Hummer- und Kaviar-Gipfel« (Patterson 2000) entgegenwirken sollte. Im Zuge einer gewachsenen Agenda, einer gestiegenen Delegationsgröße und immer längerer Kommunikés äußerten die G8-Mitglieder ihre Kritik an der Entfernung von der ursprünglichen Idee des »persönlichen Gesprächs am Kaminfeuer« fernab politischer Protokolle. Die G8 ersetzte die langen Kommunikés durch kürzere, leicht verständliche Zusammenfassungen des Vorsitzes und führte eine fokussierte Agenda sowie das »heads only«-Prinzip ein, welches die politische Entourage von den persönlichen Beratungen während der Gipfel entkoppelte, um den Staats- und Regierungschefs die geschätzte vertrauliche Gesprächsatmosphäre zu ermöglichen. Zudem sollte die Reduzierung von »Gipfel-Glorie« bei zugleich verstärkter Konzentration auf den Beratungsprozess zu allgemeinwohlorientierten Themen wie Entwicklungspolitik die Öffentlichkeit von der Bedeutung der G8 für die globale Politik überzeugen.

Mit dem 2012 eingeführten »back-to-basics«, action-oriented approach« (U. S. Department of State 2012a: 2) führte Barack Obama die G8 ein weiteres Mal zurück zu ihren informellen Wurzeln. Die mit dem Ansatz einhergehende Fokussierung der Agenda, die erneut reduzierte Delegationsgröße, die Reduktion von Memorabilien wie Stifthaltern, T-Shirts und Coca-Cola-Flaschen mit G8-Logos für die Gipfelgäste und deren Entourage sowie einer gelockerten Kleiderordnung sollten die Staats- und Regierungschefs an den informellen »Mehrwert« der G8 gegenüber

anderen Institutionen erinnern. Zugleich sollte die Öffentlichkeit ähnlich wie 1998 von der Bedeutung der Gipfel für die globale Politikbearbeitung überzeugt werden: »It's about rolling the sleeves up and getting to grips with some real global issues that can make a difference«.¹³

Troika-Struktur und kriteriengeleitete Verstetigung der G20: Anders als bei den beiden *Governance*-Reformen der G8 ging es bei der ersten Strukturreform der G20 2011 nicht um eine Reinformalisierung der Beratungsatmosphäre und das Legitimationsprofil einer konzentrierten Institution, sondern vielmehr um eine Formalisierung der politischen Verfahrensweise der aufgewerteten G20. Mit der Reform von Cannes wurde die sogenannte Troika-Struktur, »bestehend aus den vorherigen, den aktuellen und den zukünftigen Vorsitzenden« (G20 2011: § 92; eigene Übers.), von den Finanzministern auf die Regierungsebene übertragen und Prinzipien für die Bestimmung der G20-Vorsitzenden nach 2015 festgelegt. Mit Blick auf Letzteres einigte sich die G20 auf ein Rotationsverfahren, das die Ernennung der Folgepräsidenschaft in die Verantwortung einzelner Regionalgruppen legt. Eine kriteriengeleitete Rotation des Vorsitzes nach Weltregionen ist dabei besonders geeignet, die Nicht-Mitgliedstaaten der G20 zu adressieren. Doch auch mit Blick auf die Gesamtheit der *constituencies* bemühte sich die G20 um eine normativ anschlussfähige Einführung der Reform, die sie wie folgt einleitete: »We agree that, in order to strengthen its ability to build and sustain the political consensus needed to respond to challenges, the G20 must remain efficient, transparent and accountable« (G20 2011: § 92).

Die externe Demokratieförderung der G8: In Hinblick auf zentrale Unterschiede stechen die Bemühungen der G8 hervor, aus ihren Reaktionen auf großflächige Transformationsprozesse genuine Legitimationspolitiken zu entwickeln. Mit der stufenweisen Integration Russlands ab 1991, der NePAD ab 2000 sowie der *Deauville Partnership with Arab Countries in Transition* ab 2011 versuchte die G8, vermeintlich historische Gelegenheitsfenster zur politischen Beeinflussung ihrer Umwelt zu nutzen – und dies mit der wiederkehrenden Schablone »Demokratie und Marktwirtschaft« (z. B. G7 1991a: § 22). Zu den institutionellen Veränderungen im Zuge dieser Politiken zählen die vorübergehende Aufteilung der Gipfelberatungen in die Gruppe der »*Political Eight*« einerseits sowie der »*Economic Seven*« unter Ausschluss der russischen Regierung andererseits, die Ernennung von G8-Afrika-beauftragten sowie die Errichtung von Tandem-Programmen zwischen einzelnen G8-Mitgliedern und ausgewählten Staaten des sogenannten »Arabischen Frühlings« (U.S. Department of State 2012b). Demgegenüber bleiben derartige Versuche einer normativen Beeinflussung seitens der G20 völlig aus. Die größere Pluralität ihrer Mitglieder – hier sind parlamentarische Demokratien wie Indien, Erbmonarchien wie Saudi-Arabien und Autokratien wie China versammelt – und eine ausgewiesene Fokussierung auf ökonomische Themen (G20 2011: 91-93) veranlassen

13 Interview mit der Kommunikationsbeauftragten des britischen Sherpastabs in London am 12.12.2013.

sie nicht dazu, sich als Demokratieförderin zu engagieren – und dieses Engagement folglich auch nicht zu genuinen Legitimationspolitiken auszubauen.

4.2. Legitimationsrhetorik: Demokratieförderin vs. Weltrepräsentantin

Welche normativen Anker beanspruchen die G8 und die G20 für sich und welche Legitimationsobjekte adressieren sie in ihrer wertenden Kommunikation?

4.2.1 Gemeinsamkeiten in der Legitimationsrhetorik

Verantwortungsbewusste Managerinnen: Beide Institutionen positionieren sich ihren Legitimationsankern zufolge als verantwortungsbewusste Managerinnen des globalen Allgemeinwohls. Nahezu inflationär sind ihre Verweise, sie würden Kooperation fördern – und dies nicht nur zwischen ihren Mitgliedstaaten, sondern international (z. B. G7 1993: § 1; G20 2013b: § 2, 3). Hinzu kommen regelmäßige Solidaritätsbekundungen mit den Ärmsten der Welt, verstanden als die Menschen und Länder, die bisher nicht von der Globalisierung profitieren (z. B. G8 2000: § 2, 3) oder am schlimmsten von den Auswirkungen der Finanzkrise betroffen sind (z. B. G20 2010a: § 5). Sich auch um deren Wohl zu bemühen, für sie Verantwortung zu übernehmen, sei den führenden Industrienationen systemisch auferlegt (z. B. G7 1984: § 5; G20 2013a). Beide kommunizieren nicht nur eine ihnen auferlegte Notwendigkeit, die internationale Politik zu gestalten, sondern weisen sich laut Selbstausskunft auch globale Führungsrollen in diesem Gestaltungsprozess zu, wie bereits das Selbstetikett der G20 als »*premier forum*« anklingen lässt (für den globalen Führungsanspruch der G8 z. B. G8 2010: § 3).

Dieses Profil stärkend streichen die beiden Knoteninstitutionen in ihren Kommunikés auch ihre Handlungsstärke sowie ihre vermeintlichen Erfolge heraus. So beteuert die G8 nach Beginn der Finanzkrise, sie habe »die Handlungsfähigkeit, glaubwürdige Ansätze zu entwickeln, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen« (G8 2010: § 2; eigene Übers.). Ihr Beitrag zur »Entwicklung Afrikas« sei messbar und sie hätte das Leben »hunderter Millionen von Menschen« (G8 2012: § 16; eigene Übers.) verändert. Die G20 preist in Hinblick auf ihre Erfolge zum Beispiel an, dass dank ihr eine globale Wirtschaftsdepression abgewendet werden können. In konsequenter Weiterführung leitet sie aus dieser Selbsteinschätzung eine zukünftige Daseinsberechtigung ab: »Going forward, the G20 will build on this success and will continue to play a critical role in the global economy« (G20 2013a).

Zu den gemeinsamen Legitimationsobjekten zählen insbesondere die IFIs. Diese werden zu Reformen aufgefordert (z. B. G8 2009: § 33; G20 2008: § 9), bei denen es neben Effektivität und Handlungsstärke auch um Themen der Input-Legitimität, insbesondere Partizipation und Teilhabe sowie Transparenz geht. Durch diese Handlungsempfehlungen an die IFIs und auch ganz allgemein an das internationale

Finanz- bzw. Handelsregime (z. B. G8 2009: § 27; G20 2011: § 40, 67) erscheinen die G8 und die G20 nicht nur als Managerinnen, sondern auch als Mentorinnen einer legitimeren Weltordnung. So engagierte sich die G8 Ende der 1990er Jahre – lange bevor sie eigene Transparenzdefizite eingestand und diese heute im Zuge ihrer multimodalen Informationspolitik adressiert – für transparente und bürgernahe IFIs (G8 1999: § II.9).

Im Hinblick auf die adressierten Legitimationsobjekte bemerkenswert ist die relativ marginale Bezugnahme zwischen der G8 und der G20: Mit fünf wohlwollenen Aussagen zwischen 1999 und 2013 nimmt die G8 die G20 zwar zur Kenntnis und verweist sogar auf deren größere Mitgliedschaft (G8 2009: § 27). Anders als gegenüber den *big players* in der IO-Welt stellt sie allerdings keine Legitimationsforderungen an die G20 – könnten sich diese doch ob der Überschneidungen von Mitgliedschaften auch gegen sie richten. Umgekehrt bleibt die G8 in den untersuchten Kommunikés der G20 unsichtbar: Zwar werden einige ihrer Programme angeführt, aber ohne die G8 namentlich zu erwähnen. So entsteht der Eindruck, die G8 würde ihre potenzielle Konkurrentin vorsichtig »beäugen«, während sich letztere vom kleineren Club »unberührt« gibt. Es sind also keine expliziten Abgrenzungsversuche zu beobachten. Vielmehr erfolgt die Ausbildung von normativen Alleinstellungsmerkmalen bei beiden Institutionen durch das Selbstlob und die ergänzenden Bezugnahmen auf die IFIs.

Allerdings fallen für die G8 subtile Formen der Abgrenzung auf: Ab 2009 führte sie das ausführliche Kommuniké wieder ein, welches in Reaktion auf die intensiven Gipfelproteste in den 2000er Jahren mit der Reform von Birmingham zeitweise durch die »Zusammenfassung des Vorsitzes« ersetzt wurde. Mit den längeren Kommunikés kann die G8 ihre Beeinflussungsversuche in Reaktion auf die Finanzkrise ausführlicher unterbreiten und den Eindruck von Handlungsstärke trotz geringer Mitgliedschaft erwecken. Noch signifikanter in Hinblick auf die von der G8 wahrgenommene Notwendigkeit, ihren Mehrwert unter Beweis zu stellen, ist jedoch ihr neues Etikett. Während sie sich in der einleitenden Präambel zu ihren Kommunikés seit 1975 als Staats- und Regierungschefs von »major industrialized democracies« (G7 1996: § 1) vorstellte, beginnt sie mit dem ersten Gipfel nach der Finanzkrise, sich kontinuierlich als »G8«, als bereits erfahrene Institution, zu präsentieren: »*For over a decade, the G8 has engaged with African partners to address the challenges and opportunities afforded by Africa's quest for inclusive and sustainable development*« (G8 2012: § 19; eigene Hervorh.). Zusammen mit der Wiedereinführung eines Kommunikés zeugt diese Umetikettierung von dem wahrgenommenen Profilierungsdruck der G8 vor einer aufgewerteten G20.

4.2.2 Unterschiede in der Legitimationsrhetorik

Die G8 als Förderin weltweiter Demokratie: Die G8 präsentiert sich nicht nur als erfahrenere, sondern als die normativer agierende Institution. Zu ihren Zielsetzungen zählt die Förderung einer globalen Demokratisierung, wie bereits im Zusam-

menhang mit ihren Legitimationspolitiken zur externen Demokratieförderung angesprochen wurde. Eine immer wieder betonte *like-mindedness* fungiert nicht nur als normativer Kitt zwischen ihren Mitgliedern. Vielmehr resultiere aus dieser Wertegemeinschaft die Pflicht, sich weltweit als »guardians of fundamental democratic values« (G7 1983: Annex) zu engagieren. In diesen Auftrag eingebettet sind Verweise auf ihre Maßnahmen zur externen Demokratieförderung. Die Integration Russlands in den »Club der 7« wird als Antwort auf die historisch einmalige Chance der »Wiedergeburt der Demokratie in fast der ganzen Welt« (G7 1990: § 1) kommuniziert. Ähnlich ist auch die informelle Öffnung gegenüber den afrikanischen NePAD-Staaten sowie den von der G8 ausgewählten Ländern der *Deauville-Partnership* mit der Selbstdarstellung verknüpft, die G8 würde mit ihren Partnerschaftsprogrammen den Rufen der afrikanischen und arabischen Bevölkerungen nach einem Demokratisierungsbeistand folgen, wie hier am Beispiel der *Deauville-Partnership* in Reaktion auf den »Arabischen Frühling« illustriert wird:

»We, members of the G8, [...] hear the voice of the citizens, support their determination for equality and stand by their legitimate call for democratic, open societies and inclusive economic modernization« (G8 2011: § 1-2; eigene Hervorh.).

Entsprechend der Rede von der *like-mindedness* werden einzelne Staaten und Staatengruppen auch zu Adressaten ihrer Legitimationsrhetorik: Musterschüler werden für ihre Demokratisierungserfolge und ihren Einzug in die »democratic community of nations« (G7 1991b: § 11) gelobt (am Beispiel Südafrikas s. G7 with Russia 1995: § 2) und weniger folgsame Regierungen in Form von Legitimationsforderungen zu einer Demokratisierung angehalten (am Beispiel Haitis s. G7 1994: § 6). Demgegenüber bevorzugt die G20, wenn überhaupt, den Begriff der »offenen Regierung« (G20 2013a), ohne diesen zu erläutern.

Die G20 als einzigartig repräsentative Institution: Auch die G20 streicht Merkmale hervor, die ihr eine Positionierung in Abgrenzung zur G8 ermöglichen: ihre einzigartige Repräsentativität der Weltregionen und ihre gleichberechtigte Kooperation mit Schwellenländern. *Erstens* und mit Blick auf ihre vermeintlich einzigartige Repräsentativität habe eine »wahrhaft globale Finanzkrise« nach einer »wahrhaft globalen Lösung« verlangt (G20 2013a; eigene Übers.). Bemessen an den über 170 Staaten, die nicht zum festen Mitgliederkreis der G20 gehören, muss dieser globale Repräsentativitätsanspruch der G20 zunächst überraschen. Dieser speist sich aus der in ihr gebündelten Wirtschaftsmacht und spiegelt bis heute den Gründungsgedanken eines Zusammenschlusses »systemisch relevanter Ökonomien« (G7 1999 (Finanzminister): § 2) wider: »As a forum representing over 80% of the global economy, we have a responsibility to all citizens«. Dabei betont die G20 im unmittelbaren Anschluss an diese ökonomisch-hierarchische Ableitung globaler Repräsentativität, sie werde die Interessen »von Ländern aller Entwicklungsstufen« berücksichtigen (G20 2013a: 3; eigene Übers.). Dementsprechend ist sie seit ihrer *Governance-Reform* 2011 bemüht, die Interessen der nicht-inkludierten Staaten, allen voran der Entwicklungsländer, über eine institutionell verankerte Teilnahme der Regionalorganisationen Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN), Afrikanische Union (AU) und NePAD zu wahren.

Zweitens stellt die G20 ihre gleichberechtigte Kooperation mit den Schwellenländern zentral heraus. Sie sei »einzigartig in der Zusammenführung der wichtigen Ökonomien, sowohl der fortgeschrittenen als auch der aufstrebenden« (G20 2011: § 91; eigene Übers.) bzw. »auf Augenhöhe« (G20 2011: § 93; eigene Übers.). Derartige Verweise lassen auf subtile Abgrenzungsversuche auch seitens der G20 gegenüber der G8 schließen. Auf jeden Fall sind sie notwendig, um die auch im Fall der G20 exklusive Mitgliedschaft normativ anknüpfungs- und damit legitimationsfähig zu machen.

Diese beiden Legitimationsanker der G20, vermeintlich einmalige Repräsentativität und gleichberechtigte Teilnahme der Schwellenländer, kann die G8 nicht für sich behaupten: Obwohl sie 2000 erkannte, sie müsse sich gegenüber Schwellenländern öffnen, um den Herausforderungen der Globalisierung angemessen und handlungsstark begegnen zu können (G8 2000: § 3), etablierte sie zu keiner Zeit einen Dialog, der als gleichberechtigt bezeichnet werden kann (vgl. Leininger 2009). Entsprechend wurde der zunächst vielversprechende *Heiligendamm-L'Aquila-Prozess* mit den sogenannten »Gruppe der 5«-Staaten (G5), Brasilien, China, Indien, Mexiko und Südafrika, auch unkommentiert eingestellt, als sich die G20 politisch aufwertete und den G5-Staaten eine gleichberechtigte Teilnahme ermöglichen sollte. Spätestens mit der heute fehlenden Einbindung von Schwellenländern wie China und Indien hat die langjährige Selbst-Etikettierung der G8 als Verbund der *most industrialized countries* an Überzeugungskraft verloren.

4.3. Fotografische Selbstpräsentation: »Familie« versus »Welt im Rücken«

Welche Bildkonventionen haben die G8 und die G20 jeweils ausgebildet? Im Folgenden wird das Typische dieser Bildkonventionen in seinem intertextuellen und intervisuellen Kontext auf das mögliche Legitimationsangebot der G8 und der G20 an die öffentliche *constituency* interpretiert, wobei übergeordnete Trends zusammenfassend dargestellt werden. Forschungsergebnisse von Bildanalysen aus der EU-Forschung und den *Organizational Studies* unterstützen die vorgeschlagenen Interpretationen.

4.3.1 Gemeinsamkeiten in der fotografischen Selbstpräsentation

Stabiler Fokus auf das politische Kerngeschäft: Beide Institutionen haben eine Reihe von stabilen Konventionen ausgebildet, die sich um das politische Zentrum ihrer Gipfeltreffen, die politischen Beratungen, gruppieren und sich deshalb gut zusammenfassen lassen. Zu diesen Konventionen zählen 1.) Fotografien von Arbeitssitzungen, 2.) Fotografien einer Teilgruppe von Mitgliedern, die in ein gemeinsames Gespräch vertieft ist, 3.) Gruppenfotografien (die sog. »Familienfotos«) sowie 4.) Fotografien, die bilaterale Treffen zwischen zwei Mitgliedern anlässlich der Gipfeltreffen dokumentieren. Der letzte Bildtyp ist insofern besonders, als dass mit ihm

die Durchführung bilateraler Treffen am Rande der Gipfeltreffen überhaupt erst für die Öffentlichkeit erfahrbar wird; sie werden in den Gipfelkommunikés und den zentralen Presseerklärungen des Vorsitzes nicht erwähnt. Visuelle Kommunikation stellt also ein eigenständiges Element innerhalb von Diskursen dar.

Mit den übrigen drei Bildtypen legen die G8 und die G20 ein umfassendes Zeugnis ihres Kerngeschäfts ab. Die Betrachterinnen erhalten einen visuellen Eindruck von Aufbau, Ambiente und »Stimmung«. Zwar sind diese drei Konventionen nicht geeignet, Ergebnisse zu präsentieren oder inhaltliche Transparenz zu schaffen. Wohl aber können sie den ansonsten relativ alltagsfernen Beratungsprozess vermitteln und zu mehr räumlicher Transparenz beitragen.

Mit den Fotografien der versammelten Staats- und Regierungschefs am runden Konferenztisch werden die abstrakten Institutionen G8 und G20 personalisiert und ihre Arbeitsweise wird konkretisiert. Der runde Arbeitstisch gilt als Symbol für eine offene und gleichberechtigte Gesprächsführung. Vor dem Hintergrund der gewaltförmigen Geschichte zwischen Nationalstaaten ist die durch dieses Gesprächssetting dokumentierte Dialogbereitschaft keineswegs selbstverständlich.

Diese Bereitschaft wird durch Fotografien kleinerer Gruppen im Gespräch auf den Fluren und unmittelbar vor oder nach der fertigen Aufstellung zum Gruppenfoto unterstützt. In beiden Fällen suggerieren sie, dass hier Staatsmänner und -frauen mit der notwendigen Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit im Gespräch sind.

Das häufig als »Familienfoto« bezeichnete Gruppenbild lässt schnell erkennen, welche Subjekte zum Kreis der Teilnehmerinnen gehören. Den Ursprung von Gruppendarstellungen ganz allgemein sehen Bernhardt et al. (2009) bei holländischen Portraits von Schützengilden. Auf diesen Portraits sollten die Schützen »weder durch Tätigkeit noch durch Attribute« präsentiert werden. Vielmehr sollte es ausschließlich um »die Repräsentation ihrer selbst« gehen (Bernhardt et al. 2009: 100). Im Fall der Familienfotos der G8 und der G20 geht es jedoch weniger um die Repräsentation Einzelner. Vielmehr werden die einzelnen Subjekte in ihrer Aufstellung hinter- und nebeneinander zu einer Gemeinschaft; die Gruppe G8 bzw. G20 konstituiert sich. Visuelle Rahmungsmittel, verstanden als visuelle Referenzen auf eine Institution mittels mit ihrem Logo bedruckter Hintergrundbanner, Aufsteller und anderer Artefakte, ermöglichen den Bildbetrachterinnen eine eindeutige Identifizierung der Gruppe. Sie ergänzen die auf den Fotos präsentierten Nationalflaggen der Mitgliedstaaten und zeugen von einer institutionellen Verfasstheit, die über die Summe der Mitgliedstaaten hinausgeht. Für die Bildbetrachterin wird die Gruppenkonstituierung zudem durch das gemeinschaftliche Tragen von Ansteckern mit dem jeweiligen Gipfellogo unterstützt, die die Teilnehmerinnen erhalten, um für das Sicherheitspersonal erkennbar zu sein.

Das moderne »Hofhalten«: Im späteren Verlauf entwickeln beide Institutionen zwei neue Bildkonventionen. Mit ihnen kann das Event G8- bzw. G20-Gipfel medial optimal eingeläutet werden: Die Fotografien anlässlich der Beratungen werden jetzt durch Bilder begleitet, die 1.) die Anreise einzelner Staats- und Regierungschefinnen sowie 2.) die offizielle Begrüßung durch den Vorsitz porträtieren. Zu sehen sind einzelne Teilnehmerinnen, die das Regierungsflugzeug verlassen oder den

Boden betreten. Hinzu kommen Bilder, die die Ankunft Einzelner am mit G8- bzw. G20-Bannern geschmückten Austragungsort dokumentieren. Die Bebilderung der offiziellen Begrüßung durch den Vorsitz kennzeichnet sich durch den dargestellten Handschlag zwischen Gastgeber und den Anreisenden aus.

Mit diesem jüngeren Bilderkanon wird der zeitliche Bogen für eine mediale Berichterstattung ausgeweitet. Er ermöglicht, dem Beginn der Gipfel eine medial vermittelbare Rahmung zu geben, die individuellen Gäste vorzustellen und erstmals teilnehmende Staats- und Regierungschefs einzuführen. Darüber hinaus zeigt der rote Teppich vor der Flugzeugtreppe oder im Ankunftsbereich des Konferenzortes, so wie bei Filmfestspielen, an, dass es sich nicht um irgendwelche Gäste handelt. Vielmehr appellieren die Fotografien dieser modernen Variante des adeligen Rituals des Hofhaltens an die Aufmerksamkeit der Betrachterinnen: »Aufgepasst – hier kommen die persönlich engagierten Stars der internationalen Politik. Sie sind wichtig!«. Das Einsetzen dieser Form der »Eventisierung« nach Beginn der Finanzkrise weist einmal mehr auf das Bemühen beider Institutionen um die mediale Aufmerksamkeit hin, die sie für den Eindruck politischer Relevanz benötigen.

In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass in beiden Fällen zunächst eine intensive Nutzung visueller Rahmungsmittel, also von Logos und anderen visuellen Referenzen auf die jeweilige Institution, einsetzt. Banner mit dem entsprechenden Institutionenlogo zieren wehende Fahnen im Ankunftsbereich genauso wie Teppiche, Stühle und Leinwände. Selbst die EU brachte zu ihrer Pressekonferenz am Rande des G8-Gipfels in Deauville 2011 ihr eigenes Schild mit dem Aufdruck »EU@G8« mit. Diese visuellen Bemühungen, das Augenmerk der Betrachterinnen auf die eigene Institution zu lenken, sind möglicherweise als Ausdruck der internationalen Suche nach einem geeigneten Forum für die Bearbeitung der Finanzkrise zu werten; als ein institutionelles »Gerangel« um Sichtbarkeit. In diese visuelle Suche fügt sich auch die bereits beschriebene Umetikettierung der G8 von einer Staatengemeinschaft in eine genuine und bereits etablierte Institution ein.

4.3.2 Unterschiede in der fotografischen Selbstpräsentation

Symbolischer Ballast wird von der G8 abgeworfen und von der G20 moderat aufgenommen: Überraschenderweise hat die G20 im Zuge ihrer Aufwertung eine Bildkonvention aufgegriffen, die Ende der 1990er Jahre von der G8 in Reaktion auf ihren Show-Charakter eingestellt wurde. Wie beschrieben verbreitete die G8 lange Zeit Fotografien, auf denen ihre Mitglieder vor den nationalen Sehenswürdigkeiten des Gastgeberlandes und bei freizeitähnlichen Anlässen zu sehen sind. Vergleichbare Fotografien sind auch anlässlich des Rahmenprogramms der First Ladies (und selten First Gentlemen) entstanden. Mit der Kritik an der Extravaganz der G8 wurde das Rahmenprogramm für die Staats- und Regierungschefs drastisch reduziert und das Programm für die First Ladies politisch aufgewertet. Letztere wurden nun nicht mehr bei Modenschauen und Kochveranstaltungen, sondern am runden Tisch mit NGO-Vertreterinnen fotografiert. Die G8 warf ihren symbolischen Ballast ab.

Dieser wurde von der G20 ab 2009 aufgenommen: Jetzt, wo die Staats- und Regierungschefinnen selbst anreisen, inszeniert die G20 ein feierliches Setting, zum Beispiel ein Bankett am Abend des ersten Gipfeltages. Insgesamt ist ihr Umgang allerdings zurückhaltender: Sie nimmt gerade so viel Ballast auf, wie nötig ist, um den Staats- und Regierungschefinnen ein Kennenlernen in einer Atmosphäre zu ermöglichen, in der sie sich als solche gewürdigt fühlen können.

Abbildung 1: »Familiäre« Situation während einer Arbeitssitzung der G8, Camp David 2012



Quelle: Pete Souza/White House Photo Gallery über Getty Images

Die G8 als tatkräftiger Familienverbund: Ein wesentlicher Unterschied wird insbesondere durch jüngere Gipfelfotografien der G8 betont. Sie lassen im Vergleich zu den G20-Fotografien den Eindruck eines familiäreren Zusammenkommens entstehen (Abb. 1). Die G8 wirkt auf ihren Fotografien als vertrauter Club von Eingeweihten, was im Hinblick auf ihre längere Geschichte, ihre Werteverbundenheit sowie ihren kleineren Mitgliederkreis nicht überrascht. In dieser vertrauten Familie, so scheint es, kann über alles gesprochen und für alles eine Lösung gefunden werden. Dieser visuelle Eindruck korrespondiert mit den Einschätzungen von politischen Praktikerinnen, die sowohl in den G8- als auch in den G20-Prozess involviert sind. Sie beobachten ein Informalitätsgefälle von der G8 zur G20. In der G8 gebe

es einfach »a bigger sense of camaraderie«¹⁴ und »die Menschen sind einfach viel, viel vertrauter als im Rahmen der G20«¹⁵.

Abbildung 2: Begrüßung durch den G8-Vorsitz in relativ formloser Kleidung ohne visuelle Rahmungsmittel, Lough Erne 2013



Quelle: Bertrand Langlois über AFP/Getty Images

Hinzu kommen visuelle Spuren der Reinformalisierung: In Analogie zur Einführung des »back-to-basics«-Ansatzes entstanden 2012 und 2013 Fotografien, auf denen die Staats- und Regierungschefs ihre Krawatten abgelegt und die Hemdsärmel hochgekrempelt haben. Gemeinhin ist mit einer formalen Kleiderordnung ein höherer Status als mit legerer Kleidung verknüpft (Davison 2010: 172). Offensichtlich kann sich die G8 diesen in der internationalen Politik eher unüblichen Kleidungsstil leisten. Auch die zuvor massiv eingesetzten visuellen Rahmungsmittel fallen nahezu vollständig weg (Abb. 2). Der gelockerte Kleidungsstil vermittelt Tatkraft und Dynamik. Die familiäre G8 erscheint zusätzlich als eine besonders konzentrierte und ernsthaft bemühte Institution. Damit kann sie die Zuversicht und Hoffnung ausstrahlen, um die sie seit ihrer Gründung bemüht ist (z. B. G7 1977: Schluss; G8 2003: Präambel).

14 Interview mit der Vorsitzenden des britischen Sherpatteams in London am 12.12.2013.

15 Interview mit einem hochrangigen Mitarbeiter des Politischen Direktors im Auswärtigen Amt in Berlin am 2.7.2012.

Abbildung 3: Familienfoto der G20 vor einer Weltkarte, Washington 2008



Quelle: Presidencia de la Nación Argentina (Abdruck mit CC-BY-SA-2.0-Lizenz)

Die G20 als eine Institution, die »die Weltgemeinschaft im Rücken hat«: Ein derartiges Maß an visuell vermittelter Einmütigkeit ist bei der G20 noch nicht zu beobachten. Sie aber unterstreicht mit ihrer fotografischen Selbstpräsentation ein zentrales Alleinstellungsmerkmal aus ihrer Legitimationsrhetorik. Zwischen 2008 und 2011 produzierte sie eine Serie von Familienfotos, auf denen die Staats- und Regierungschefinnen vor einer überdimensionalen Weltkarte präsentiert werden (Abb. 3). Mit einer solchen Gestaltung des in der Öffentlichkeit besonders beachteten Bildtyps wird der verbale Verweis auf die vermeintlich einzigartige Repräsentativität der G20 visuell betont. Anders als bei der G8 in den 1990er Jahren senden Legitimationsrhetorik und visuelle Selbstpräsentation ein stimmiges Legitimationsangebot.

Die Heads of States treffen auf die Heads of Business: Hinzu kommt ein im Vergleich zur G8 einzigartiger Bildtyp, die Gruppenfotografien anlässlich von *G20 Business Summits*. Seit dem Gipfel in Seoul 2010 entstehen Fotografien, die die Vertreter internationaler Konzerne in üblicher Gruppenaufstellung zeigen. Die Existenz solcher Bilder ist bereits bemerkenswert. Durch sie wird die Sonderstellung, die die G20 der Wirtschaftselite zukommen lässt, überhaupt erfahrbar. Alle anderen Stakeholder-Konferenzen wie das *Civil 20* mit NGO-Vertreterinnen finden wie bei der G8 nicht unmittelbar während, sondern im Vorfeld der Gipfeltreffen statt.¹⁶ Diese visuelle Präsenz der Teilnehmerinnen des *G20 Business Summits* im Rahmen von Gipfeltreffen unterstützt die in den Dokumenten der G20 immer wie-

16 Die Aktivistinnen der *Civil 20* fordern ihre gleichberechtigte Stellung gegenüber der *Business 20* ein und streiten für einen strukturierten Dialog auf höchster Regierungsebene (z. B. Civil 20 Working Group 2013).

der angemahnte Verantwortungsübernahme und Nachhaltigkeit von Unternehmen (G20 2008, Kap.: Strengthening Transparency and Accountability; 2012: § 59). Derartige Mahnungen werden zwar auch von der G8 ausgesprochen (z. B. G7 1998: § 8). Doch aufgrund ihrer selbst zugewiesenen Rolle als führendes Forum für die internationale ökonomische Kooperation forciert die G20 die Einbindung der Wirtschaftsakteure in Problemlösungs- und Vermeidungsstrategien öffentlich sichtbarer als die G8. Die G20 kann mit diesen Fotografien als eine besonders engagierte Aufgabenstellerin dieser durchaus umstrittenen Akteure erscheinen, indem sie die Konzernchefs zu einer Neuorientierung zugunsten von Nachhaltigkeit auffordert und in die Bearbeitung ihrer ökonomischen Agenda miteinbezieht.

4.4. Ergebnissynthese: Zwei distinkte Selbstpositionierungen

Die vergleichende Rekonstruktion der öffentlichen Selbstlegitimation der G8 und der G20 hat gezeigt, dass *erstens* beide Institutionen ein relativ ähnliches Set aus Legitimationspolitiken ausgebildet haben, das heute neben Performanz die Normentrias Partizipation, Transparenz und Rechenschaftslegung bedient, sich, *zweitens* beide im Zuge ihrer Legitimationsrhetorik als verantwortungsbewusste Managerinnen zugunsten des globalen Allgemeinwohls und Mentorinnen legitimer IOs positionieren sowie *drittens* ihre fotografische Selbstpräsentation auf den politischen Kern der Gipfeltreffen konzentriert ist und jüngst durch eine moderne Variante des Hofhaltens ergänzt wird.

Mit dieser Form der Selbstpositionierung wird ein Bild des internationalen Systems entfaltet, in welchem die G8 und die G20 als die zentralen Katalysatoren internationaler Kooperation agieren. Dabei wird der Eindruck einer partikularen Interessenvertretung durch die Verweise, ihre Arbeit sei »zum Wohle der ganzen Welt« (G7 1980: § 34; eigene Übers.) und zugunsten einer wohlhabenderen Zukunft für »die Bürger aller Länder« (G20 2010a: § 1; eigene Übers.) vermieden. Ihre Kombination aus Lob und Legitimationsforderungen an die IFIs macht sie zu deren Mentorinnen – und als solche positionieren sie sich, wie in einem klassischen Mentor-Mentee-Verhältnis, in einer Hierarchie *oberhalb* formaler Organisationen. Zugleich knüpfen sie an die demokratietheoretische Vorstellung der Allgemeinwohlförderung an und sichern sich mit ihren Fotografien die für sie notwendige öffentliche Aufmerksamkeit.

Jenseits dieses gemeinsamen Legitimationskerns trennt sich ihre Suche nach Legitimität an der Kreuzung »Demokratie«. Insbesondere die Legitimationsrhetorik der G8 ist von demokratischen Wertebezügen durchtränkt. Mit ihren Legitimationsforderungen an einzelne Staaten und Staatengruppen konstituiert sie sich fortlaufend als Wächterin demokratischer Werte und Garantin von Sicherheit und Frieden. Vermeintlich historische Gelegenheiten werden von ihr zur externen Demokratieförderung genutzt. Demgegenüber zeigt sich die G20 als *die* einmalig repräsentative Spitzenmanagerin für eine internationale Bearbeitung der globalen Finanzökonomie. Dementsprechend unterstreicht sie – vornehmlich visuell – ein intensives

Verhältnis zum globalen Unternehmertum, das sie in den Dienst zum Wohle aller zu stellen gedenkt.

5. Schlussbetrachtungen

Im Anschluss an die »renaissance of international legitimacy talk« (Clark 2005: 12) in den IB ist eine Forschungsperspektive entstanden, die sich mit den legitimatorischen Aktivitäten internationaler Institutionen beschäftigt. Mit einem Fokus auf die Modi der Selbstlegitimation sowie einer vergleichenden Analyse zwei informeller statt formaler Institutionen möchte dieser Aufsatz zu dieser jungen Selbstlegitimationsforschung beitragen. Hierfür wurden bestehende Arbeiten am Konzept der Selbstlegitimation internationaler Institutionen um die Differenzierung dreier Modi ergänzt und deren Einsatz durch die G8 und die G20 analysiert.

Im Zentrum der Analyse stand die Frage, inwiefern es der G8 und der G20 jeweils gelingt, normative Alleinstellungsmerkmale auszubauen, die ihnen eine distinkte Selbstpositionierung zueinander ermöglichen. Insbesondere durch das Fehlen von Demokratiebezügen seitens der G20 und ihres ökonomischen Fokus kommt es sowohl faktisch als auch normativ zu einer Arbeitsteilung zwischen den beiden Institutionen. Durch diese können beide als distinkt voneinander wahrgenommen werden. Damit wäre die eingangs formulierte Bedingung, die insbesondere der G8 ein Fortexistieren erleichtert, erfüllt. Beiden ist es gelungen, nach der Finanzkrise normative Alleinstellungsmerkmale zu präsentieren, die den Eindruck institutioneller Dopplungen zu verhindern helfen. Mehr noch: Durch ihre Legitimationspolitiken in Richtung Input-Legitimität und eine Legitimationsrhetorik, die beständig auf die Allgemeinwohlförderung verweist, können die beiden exklusiven Institutionen G8 und G20 in den Augen ihrer *constituencies* als normativ wünschenswert erscheinen.

Eben dies scheint der zunächst »totgesagten« G8 vorerst gelungen zu sein, wie ein hier nur kursorischer Blick auf die Rezeptionssseite zeigt. Den Ergebnissen einer neuen Studie zur öffentlichen Bewertung der G8 in der Qualitätspresse in Deutschland, der Schweiz, Großbritannien und den USA von 1998 bis 2013 zufolge (Gronau 2015: Kapitel 2.5) ergibt sich für die G8 – bzw. die heutige G7 – nach Beginn der Finanzkrise eine deutlich komfortablere Situation als in den vorangegangenen Jahren intensiv geführter Debatten mit deutlich negativem Tenor. Die viel beschäftigten Staats- und Regierungschefs sind weiterhin persönlich engagiert und schätzen, dass die Gipfeltreffen von »dem Ballast und der Bürokratie vorheriger Gipfel« (David Cameron zit. in Wintour/Siddique 2012; eigene Übers.) befreit wurden. Auch in der bürokratischen *constituency* sind positive Legitimationsbeziehungen gegeben. Die G8-Verantwortlichen aus den nationalen Bürokratien identifizieren sich mit den Zielsetzungen der G8 und sind nach wie vor bereit, ihre jeweilige Expertise, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einzusetzen um »abzuliefern, was wir für

eine gute Agenda, einen guten Gipfel halten, der viele, viele Menschen erreicht« (eigene Übers.).¹⁷

Eine (temporär) erfolgreiche Selbstlegitimation hängt nicht allein davon ab, ob eine internationale Institution in der Lage ist, die jeweiligen Ansprüche ihrer Legitimationsgemeinschaften zu identifizieren und kohärente Selbstlegitimationsmaßnahmen gegenüber allen drei *constituencies* zu entwickeln. Auch ihr Einsatz aller drei Modi muss bestmöglich harmonisieren, um keine konfligierenden Legitimationsangebote zu senden, die ihre Glaubwürdigkeit schmälern könnten. Folglich können die Integration visueller Selbstpräsentationen und der Blick auf das Zusammenspiel der drei Modi zu verstehen helfen, wie es zu Legitimitätskrisen kommt. Werden die Modi so eingesetzt, dass sie ein kohärentes Bild ergeben oder produzieren sie Widersprüche? Wie diskutiert, konnte das Negativeimage der G8 als eine ergebnislose »Party der Reichen« in den 1990er Jahren erst durch die Gipfelfotografien von Regierungschefs bei freizeitähnlichen Veranstaltungen entstehen. Die fotografische Selbstpräsentation dieser Zeit erzeugte Disharmonien zu einer Legitimationsrhetorik, die die Pflege des globalen Allgemeinwohls ins Zentrum stellte. Demgegenüber steht der potenziell unterstützende Beitrag aktueller Bildkonventionen: Mit dem Einklang zwischen den Fotografien und der Legitimationsrhetorik betont die G20 ihre vermeintlich einzigartige Repräsentativität, während die G8 ihre verbal proklamierte *like-mindedness* und die damit verbundene Vertrautheit auch in ihren Fotografien zum Ausdruck bringt. Dem Eindruck reduzierter Handlungsfähigkeit setzte sie 2012 und 2013 eine visuelle Selbstpräsentation entgegen, die durch eine gelockerte Kleiderordnung Tatkräftigkeit und Entschlossenheit suggeriert. Um den Mehrwert einer Langzeitfotoanalyse für die Rekonstruktion von Legitimationskrisen und -bemühungen differenzierter einschätzen zu können, sind weitere Fallstudien notwendig. Sie könnten helfen, das möglicherweise Spezifische und das Geteilte in den Bilderwelten unterschiedlicher internationaler Institutionen zu ergründen.

Wie sind die legitimatorischen Aktivitäten der G8 und der G20 mit Blick auf mögliche »varieties of legitimation« (Nullmeier et al. 2012: 14) zu bewerten? Zunächst machen die G8 und die G20 das, was viele internationale Akteure auf der Suche nach Legitimität heute machen.¹⁸ Mithilfe von Legitimationspolitiken adressieren sie Input-Defizite. Auch die Gründung vieler IOs ging mit dem verbal kommunizierten Ziel der Allgemeinwohlförderung einher (Steffek 2012: 52) und insbesondere das Familienfoto, so suggeriert der kursorische Blick auf die EU und die Afrikanische Union (AU), dürfte zum Standard der visuellen Selbstporträts internationaler Institutionen zählen.

Im Fall der G8 und der G20 korrespondieren ihre institutionellen Designs und ihre Selbstlegitimation auf eine Weise, die ihnen jedoch eine behauptete Vormachtstellung gegenüber IOs ermöglicht: Die von beiden Institutionen geteilten Charakteristika der Informalität und Exklusivität ermöglichen ihnen eine Positionierung

17 Interview mit der Vorsitzenden des britischen G8 Sherpatteams in London am 12.12.2013.

18 Vgl. insbesondere den vergleichenden Überblick bei Zaum (2013a); Woods/Narlikar (2001); Martens (2005); Scholte (2011).

als Managerinnen; sie bringen die für diese Funktion notwendige Flexibilität und eine für kollektive Entscheidungsprozesse förderliche Gruppengröße mit. Damit haben sich beide zu »funktionalen Äquivalenten« einer fehlenden, politisch mandatierten und globalen Metaeinrichtung entwickelt, die die intersektorale Koordination im internationalen System steuern könnten (Zürn 2012: 58). Die notwendige Abgrenzung zueinander wird ihnen durch die unterschiedliche Zusammensetzung ihrer Mitgliedstaaten – die G8 als demokratisches Wertebündnis einerseits, die G20 als politisch heterogenerer Zusammenschluss »systemisch relevanter« Ökonomien andererseits – und den damit einhergehenden Zielstellungen ermöglicht.

Insbesondere im Vergleich zur supranationalen und politisch bindenden EU, die mit einem eigenen politischen System der Gewaltenteilung ausgestattet ist, entwickeln die G8 und die G20 allerdings keinen zentralen Verständigungsdiskurs über ein genuines Konzept der Legitimationsbeschaffung¹⁹; sie betreiben »Selbstlegitimation light«. Zwar thematisieren sie anders als in den 1990er und 2000er Jahren heute nicht mehr nur die Legitimationsdefizite der IFIs, sondern auch ihre eigenen Legitimationsbedarfe. Allerdings wird das »L-Wort« in der Selbstkritik gemieden. Es geht vielmehr um ein Aufsummieren einzelner normativer Ansprüche zu einem kohärenten Legitimationsprofil.

Ihren Legitimationsbedarf setzen sie aufgrund der fehlenden politischen Verbindlichkeit und in ihrer Funktion als Managerinnen niedrigschwelliger an und beide Institutionen sind noch von einem staatszentrierten Legitimationsverständnis geprägt. Letzteres sieht eine »Legitimitäts-Weitergabe« von den gewählten nationalen Regierungen der Mitgliedstaaten auf die intergouvernementale Ebene vor (Böckenförde 1991; kritisch dazu Nullmeier/Nonhoff 2010: 18-23). Sinnbilder hierfür sind die Aussagen der interviewten G8-Praktikerinnen, dass sich für Demokratien die Frage der Legitimität ganz selbstverständlich stelle. Diese Selbstverständlichkeit führt möglicherweise dazu, dass eine intensive Verständigung über die Legitimitätsbedarfe einer Institution, deren Mitgliedschaft sich in der Selbstwahrnehmung aus Demokratien zusammensetzt, als nicht notwendig erachtet wird.

Jedoch deutet die jüngere Selbstlegitimation der G8 und der G20 auf einen Wandel im Legitimationsdenken: Folgen wir insbesondere ihren Legitimationspolitiken in Richtung Input-Legitimation, so scheint die Legitimitäts-Weitergabe heute auch für klassisch-intergouvernementale Selbstlegitimierer nicht mehr ausreichend. Diese Legitimationspolitiken bilden das empirische Pendant zur neueren Legitimitätsdebatte, die sich ohne den Umweg über die Mitgliedstaaten für eine unmittelbare Legitimationsbeziehung zwischen internationalen Institutionen und Bürgerinnen bzw. der Öffentlichkeit einsetzt (Clark 2007; Steffek 2007: 189; Scholte 2014).

Es ist bemerkenswert, dass sich gerade diese nicht-bindenden, konsensbasierten Institutionen genötigt sehen, Legitimationspolitiken zu etablieren. Am Beispiel der G8 und der G20 zeichnen sich Herausforderungen für eine theoretisch angenommene Legitimationsbedürftigkeit ab, die in Abhängigkeit zur Formalität und Verbind-

19 Zu den Legitimationsstrategien der EU-Kommission siehe Biegoń (2013).

lichkeit politischer Autorität steht (Zürn 2012: 55)²⁰: Mit den Protesten und den kritischen Medienberichten anlässlich von Gipfeltreffen beider Clubs sowie ergänzend von Umfragedaten zur G8 (Ecker-Ehrhardt/Wessels 2013) ist offenkundig, dass sich die Bürgerinnen sehr wohl von der Politik beider Clubs betroffen fühlen und Legitimationsansprüche an beide Institutionen stellen, die sich gerade nicht in das Raster bindender Autorität einordnen lassen. Eine Erklärung hierfür ist, dass die G8 und die G20 auch ohne bindende Autorität in hohem Maße politisch signifikant sind, weil sie ein Höchstmaß politischer Autorität bündeln: Ihre Gipfeltreffen sind das persönliche Instrument einiger ausgewählter Staats- und Regierungschefinnen. Auf dieser höchsten Regierungsebene können vereinzelt Kompromisse erwirkt werden, die auf niedrigerer Politikebene kaum möglich sind (Reynolds 2014: 16). IOs wie die OECD stellen auf Anfrage ihre Expertise und ihre Strukturen zur Verfügung und werden zur Umsetzung der G8- und G20-Beschlüsse eingesetzt – dies bisweilen sehr erfolgreich, wie durch das Berichtsverfahren der G8 und der G20 belegt ist (ferner Viola 2015: 107-112). Damit werden die G8 und die G20 zu Zielscheiben der öffentlichen Beobachtung und Kritik – und aus einer empirischen Perspektive legitimationsbedürftig.

Die Selbstlegitimationsbemühungen der G8 und der G20 regen zu einer zukünftigen Überprüfung des Mehrwerts einer Unterscheidung zwischen informellen und formalen Institutionen im Kontext von Legitimationsfragen an. Dies gilt umso mehr, sollte sich der Trend einer Informalisierung der Weltpolitik²¹ bei gleichzeitiger Einbindung von Wirtschaftsunternehmen in flexible Formen des Multilateralismus bewahrheiten. Transnationale Unternehmen folgen dem Prinzip der Profitmaximierung, welches Zielsetzungen wie würdigen Arbeitsbedingungen, Umweltschutz und Nachhaltigkeit häufig zuwiderläuft. Je nach Perspektive kann die Beteiligung auch höchst umstrittener Unternehmen entweder als Gangart einer normativen Einhegung profitorientierter Unternehmen positiv bewertet werden – oder ist legitimatorisch fragwürdig. In jedem Fall ist eine kritische Begleitung auch dieser erweiterten Form informellen Regierens in all ihren Facetten notwendig.

Literatur

3G (*Global Governance Group*) 2010: Letter dated 11 March 2010 from the Permanent Representative of Singapore to the United Nations addressed to the Secretary-General: Strengthening the Framework for G-20 Engagement of Non-Members, in: http://www.mfa.gov.sg/content/dam/mfa/images/om/UN_new_york/press_201006_04.pdf; 11.8.2015.

Barker, Rodney 2001: *Legitimizing Identities. The Self-Presentations of Rulers and Subjects*, Cambridge.

Beetham, David 1991: *The Legitimation of Power*, Basingstoke.

20 Zur Idee einer Stufentheorie unterschiedlicher Legitimitätsbedarfe ferner Nullmeier et al. (2012: 16).

21 Vgl. Daase (2009); Rinke/Schneckener (2012); Schneckener (2009: 6-7); Flemes et al. (2011: 1).

- Bernhardt, Petra/Hadj-Abdou, Leila/Liebhart, Karin/Pribersky, Andreas 2009: Europäische Bildpolitiken: Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik, Wien.
- Biegoń, Dominika 2013: Specifying the Arena of Possibilities. Post-structuralist Narrative Analysis and the European Commission's Legitimation Strategies, in: *Journal of Common Market Studies* 51: 2, 194-211.
- Biegoń, Dominika/Gronau, Jennifer 2012: Die Legitimationsbemühungen internationaler Institutionen, in: Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher (Hrsg.): *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (Leviathan, Sonderband 40: 27), 171-189.
- Bleiker, Roland 2015: Pluralist Methods for Visual Global Politics, in: *Millennium* 43: 3, 872-890.
- Bleiker, Roland/Hutchison, Emma 2008: Fear No More. Emotions and World Politics, in: *Review of International Studies* 34: 1, 115-135.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang 1991: Staat, Verfassung, Demokratie. Studien zur Verfassungstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt a. M.
- Booth, John A./Seligson, Mitchell A. 2009: The Legitimacy Puzzle in Latin America. Political Support and Democracy in Eight Nations, Cambridge.
- Bowen, Glenn A. 2009: Document Analysis as a Qualitative Research Method, in: *Qualitative Research Journal* 9: 2, 27-40.
- Bruter, Michael 2004: On What Citizens Mean by Feeling »European«. Perceptions of News, Symbols and Borderlessness, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 30: 1, 21-39.
- Campbell, David 2007: Geopolitics and Visuality. Sighting the Darfur Conflict, in: *Political Geography* 26: 4, 357-382.
- Charteris-Black, Jonathan 2007: The Communication of Leadership. The Design of Leadership Style, London.
- Checkel, Jeffrey T./Katzenstein, Peter J. (Hrsg.) 2009: *European Identity*, Cambridge.
- Cini, Michelle 2008: European Commission Reform and the Origins of the European Transparency Initiative, in: *Journal of European Public Policy* 15: 5, 743-760.
- Civil 20 Working Group 2013. Civil 20 Address to the G20 Leaders, in: http://info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/civil20_address_to_the_leaders.pdf, 19.1.2014.
- Clark, Ian 2005: *Legitimacy in International Society*, Oxford.
- Clark, Ian 2007: Setting the Revisionist Agenda for International Legitimacy, in: Clark, Ian/Reus-Smit, Christian (Hrsg.): *Resolving International Crises of Legitimacy* (International Politics, Sonderband 44: 2), 325-335.
- Daase, Christopher 2009: Die Informalisierung internationaler Politik. Beobachtungen zum Stand der internationalen Organisation, in: Dingwerth, Klaus/Kerwer, Dieter/Nölke, Andreas (Hrsg.): *Die organisierte Welt. Internationale Beziehungen und Organisationsforschung*, Baden-Baden, 290-308.
- Davison, Jane 2010: [In]visible [In]tangibles. Visual Portraits of the Business Élite, in: *Accounting, Organizations and Society* 35: 2, 165-183.
- Dingwerth, Klaus/Lehmann, Ina/Reichel, Ellen/Weise, Tobias/Witt, Antonia 2014: Many Pipers, Many Tunes? Die Legitimationskommunikation internationaler Organisationen in komplexen Umwelten, in: da Conceicao-Heldt, Eugenia/Koch, Martin/Liese, Andrea (Hrsg.): *Internationale Organisationen. Autonomie, Politisierung, interorganisationalen Beziehungen und Wandel* (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 49), 186-212.
- Dingwerth, Klaus/Weise, Tobias 2012: Legitimitätspolitik jenseits des Staats. Der Beitrag nichtstaatlicher Akteure zum Wandel grenzüberschreitender Legitimitätsnormen, in: Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher (Hrsg.): *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (Leviathan, Sonderband 40: 27), 100-117.
- Dunn, Kevin 2008: Historical Representations, in: Klotz, Audie/Prakash, Deepa (Hrsg.): *Qualitative Methods in International Relations. A Pluralist Guide*, Aldershot, 78-92.
- Easton, David 1965: *A Systems Analysis of Political Life*, New York, NY.

- Easton, David 1975: A Re-Assessment of the Concept of Political Support, in: British Journal of Political Science 5: 4, 435-457.
- Ecclestone, Richard/Kellow, Aynsley/Carroll, Peter 2015: G20 Endorsement in Post Crisis Global Governance: More than a Toothless Talking Shop?, in: The British Journal of Politics 17: 2, 298-317.
- Ecker-Ehrhardt, Matthias/Wessels, Bernhard 2013: Input- und Output-Politisierung internationaler Organisationen? Der kritische Blick der Bürger auf Demokratie und Leistung, in: Zürn, Michael/Ecker-Ehrhardt, Matthias (Hrsg.): Die Politisierung der Weltpolitik. Umkämpfte internationale Institutionen, Berlin, 36-60.
- Flemes, Daniel/Scholvin, Sören/Strüver, Georg 2011: Aufstieg der Netzwerkkräfte, in: GIGA Focus Global 7: 2, 1-7.
- Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher (Hrsg.) 2012: Der Aufstieg der Legitimitäts-politik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen (Leviathan, Sonderband 40: 27).
- George, Alexander L./Bennett, Andrew 2005: Case Studies and Theory Development in the Social Sciences, Cambridge.
- Gronau, Jennifer 2015: Die Selbstlegitimation internationaler Institutionen. G8 und G20 im Vergleich, Frankfurt a. M.
- Gronau, Jennifer/Nonhoff, Martin/Nullmeier, Frank/Schneider, Steffen 2009: Spiele ohne Brot? Die Legitimationskrise der G8, in: Leviathan 37: 1, 117-143.
- Gronau, Jennifer/Schmidtke, Henning 2015: The Quest for Legitimacy in World Politics. International Institutions' Legitimation Strategies, in: Review of International Studies (i. E.).
- Guastafarro, Barbara/Moschella, Manuela 2012: The EU, the IMF, and the Representative Turn. Addressing the Challenge of Legitimacy, in: Swiss Political Science Review 18: 2, 199-219.
- Gutner, Tamar/Thompson, Alexander 2010: The Politics of IO Performance. A Framework, in: The Review of International Organizations 5: 3, 227-248.
- Halliday, Terence C./Block-Lieb, Susan/Carruthers, Bruce G. 2010: Rhetorical Legitimation. Global Scripts as Strategic Devices of International Organizations, in: Socio-Economic Review 8: 1, 77-112.
- Hansen, Lene 2011: Theorizing the Image for Security Studies. Visual Securitization and the Muhammad Cartoon Crisis, in: European Journal of International Relations 17: 1, 51-74.
- Hansen, Lene 2015: How Images Make World Politics. International Icons and the Case of Abu Ghraib, in: Review of International Studies 41: 2, 263-288.
- Hennemann, Gerhard 1998: Dann waren es plötzlich acht, in: Süddeutsche Zeitung, 18.5.1998, 4.
- Herschinger, Eva 2011: Constructing Global Enemies. Hegemony and Identity in International Discourses on Terrorism and Drug Prohibition, London.
- Heupel, Monika/Binder, Martin 2015: The Legitimacy of the UN Security Council. Evidence from Recent General Assembly Debates, in: International Studies Quarterly 59: 2, 238-250.
- Hurd, Ian 1999: Legitimacy and Authority in International Politics, in: International Organization 53: 2, 379-408.
- Hurd, Ian 2002: Legitimacy, Power, and the Symbolic Life of the UN Security Council, in: Global Governance 8: 1, 35-51.
- Kahler, Miles 2004: Defining Accountability Up. The Global Economic Multilaterals, in: Government and Opposition 39: 2, 132-158.
- Kantner, Cathleen 2006: Collective Identity as Shared Ethical Self-understanding. The Case of the Emerging European Identity, in: European Journal of Social Theory 9: 4, 501-523.
- Kleemann, Frank/Krähnke, Uwe/Matuschek, Ingo 2009: Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung, Wiesbaden.

- Knapp, Mark L./Hall, Judith A. 2010: Nonverbal Communication in Human Interaction, 7. Auflage, Boston, MA.
- Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo 1996: Reading Images. The Grammar of Visual Design, London.
- Leininger, Julia 2009: Think Big! Zukunftsperspektiven der internationalen Gipfelarchitektur. Die G20, G8, G5 und der Heiligendamm-Dialogprozess (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 2), in: <http://www.die-gdi.de/discussion-paper/article/think-big-zukunftsperspektiven-der-internationalen-gipfelarchitektur-die-g20-g8-g5-und-der-heiligendamm-dialogprozess/>; 15.11.2012.
- Maasen, Sabine/Mayerhausen, Torsten/Renggli, Cornelia (Hrsg.) 2006: Bilder als Diskurs. Bilddiskurse, Weilerswist.
- Martens, Kerstin 2005: NGOs and the United Nations, Basingstoke.
- Mersch, Dieter 2006: Visuelle Argumente. Zur Rolle der Bilder in den Naturwissenschaften, in: Maasen, Sabine/Mayerhausen, Torsten/Renggli, Cornelia (Hrsg.): Bilder als Diskurse. Bilddiskurse, Weilerswist, 95-116.
- Meyer, Christoph O. 1999: Political Legitimacy and the Invisibility of Politics: Exploring the European Union's Communication Deficit, in: Journal of Common Market Studies 37: 4, 617-639.
- Morse, Julia/Keohane, Robert 2014: Contested Multilateralism, in: Review of International Organizations 9: 4, 385-412.
- Moses, Jonathon W./Knutsen, Torbjorn L. 2007: Ways of Knowing. Competing Methodologies in Social and Political Research, Hampshire.
- Nagpal, Sahil 2009: British Trade Minister: Era of G8 is Over, in: Top News Home, 27.3.2009, <http://topnews.in/british-trade-minister-era-g8-over-2144363>; 20.1.2014.
- Norris, Pippa 2011: Democratic Deficit: Critical Citizens Revisited, New York, NY.
- Nullmeier, Frank/Nonhoff, Martin 2010: Der Wandel des Legitimitätsdenkens, in: Nullmeier, Frank/Biegoń, Dominika/Gronau, Jennifer/Nonhoff, Martin/Schmidtke, Henning/Schneider, Steffen: Prekäre Legitimitäten. Rechtfertigung von Herrschaft in der postnationalen Konstellation, Frankfurt a. M., 16-44.
- Nullmeier, Frank/Geis, Anna/Daase, Christopher 2012: Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen, in: Geis et al. (Hrsg.), 11-38.
- O'Brien, Robert/Goetz, Anne-Marie/Scholte, Jan Aart/Williams, Marc (Hrsg.) 2000: Contesting Global Governance. Multilateral Institutions and Global Social Movements, Cambridge.
- O'Halloran, Kay L. (Hrsg.) 2004: Multimodal Discourse Analysis. Systemic-functional Perspectives, London.
- Paterson, Lea 2000: Taste of Failure with the Lobster and Caviar. Economic Agenda, in: The Times, 26.7.2000, 25.
- Peters, Ingo 2013: Legitimacy and International Organizations. The Case of the OSCE, in: Zaum, Dominik (Hrsg.): Legitimizing International Organizations, Oxford, 196-220.
- Prior, Lindsay 2001: Using Documents in Social Research, London.
- Rafaeli, Anat/Vilnai-Yavetz, Iris 2004: Emotion as a Connection of Physical Artifacts and Organizations, in: Organization Science 15: 6, 671-686.
- Remland, Martin S. 2009: Nonverbal Communication in Everyday Life, 3. Auflage, Boston, MA.
- Reus-Smit, Christian 2007: International Crises of Legitimacy, in: Clark/Reus-Smit (Hrsg.), 157-174.
- Reynolds, David 2014: Twentieth Century Summitry and the G8 Process, in: Murlon-Druol, Emmanuel/Romero, Frederico (Hrsg.): International Summitry and Global Governance. The Rise of the G7 and the European Council 1974-1991, London, 11-22.
- Richards, Barry 2007: Emotional Governance. Politics, Media and Terror, Houndmills.

- Rinke, Bernhard/Schneckener Ulrich 2012: Informalisierung der Weltpolitik? Globales Regieren durch Clubs, in: Stiftung Entwicklung und Frieden/Institut für Entwicklung und Frieden (Hrsg.): Globale Trends 2013. Frieden – Entwicklung – Umwelt, Frankfurt a. M., 27-42.
- Rose, Gillian 2012: Visual Methodologies. An Introduction to Researching with Visual Materials, London.
- Saward, Michael 2010: The Representative Claim, Oxford.
- Schmidtke, Henning/Nullmeier, Frank 2011: Political Valuation Analysis and the Legitimacy of International Institutions, in: German Policy Studies 7: 3, 117-153.
- Schneckener, Ulrich 2009: Globales Regieren durch Clubs: Definition, Chancen und Grenzen von Club Governance, in: SWP-Aktuell 47, 1-8.
- Schneider, Steffen/Hurrelmann, Achim/Krell-Laluhová, Zuzana/Nullmeier, Frank/Wiesner, Achim 2010: The Communicative Dimension of Legitimacy. A Text Analytical Perspective, in: Schneider, Steffen/Hurrelmann, Achim/Krell-Laluhová, Zuzana/Nullmeier, Frank/Wiesner, Achim (Hrsg.): Democracy Deep Roots. Why the Nation State Remains Legitimate, Basingstoke, 15-57.
- Scholte, Jan Aart 2011: Building Global Democracy? Civil Society and Accountable Global Governance, Cambridge.
- Scholte, Jan Aart 2014: Reinventing Global Democracy, in: European Journal of International Relations 20: 1, 3-28.
- Schuster, Martin/Woschek, Bernard P. 1989: Bildhafte und verbale Kommunikation, in: Schuster, Martin/Woschek, Bernard P. (Hrsg.): Nonverbale Kommunikation durch Bilder, Stuttgart, 3-22.
- Seabrooke, Leonard 2007: Legitimacy Gaps in the World Economy: Explaining the Sources of the IMF's Legitimacy Crisis, in: Clark/Reus-Smit (Hrsg.), 250-268.
- Steffek, Jens 2003: The Legitimation of International Governance. A Discourse Approach, in: European Journal of International Relations 9: 2, 249-275.
- Steffek, Jens 2007: Legitimacy in the International Relations. From State Compliance to Citizen Consensus, in: Hurrelmann, Achim/Schneider, Steffen/Steffek, Jens (Hrsg.): Legitimacy in an Age of Global Politics, Basingstoke, 175-192.
- Steffek, Jens 2012: Die Output-Legitimität internationaler Organisationen und die Idee des globalen Gemeinwohls, in: Geis et al. (Hrsg.), 83-99.
- Symons, Jonathan 2011: The Legitimation of International Organisations. Examining the Identity of the Communities that Grant Legitimacy, in: Review of International Studies 37: 5, 2557-2583.
- Tallberg, Jonas/Sommerer, Thomas/Squatraro, Theresa/Jönsson, Christer 2013: The Opening Up of International Organizations. Transnational Access in Global Governance, Cambridge.
- Van Veen, Elspeth 2011: Captured by the Camera's Eye. Guantánamo and the Shifting Frame of the Global War on Terror, in: Review of International Studies 37: 4, 1721-1749.
- Viola, Lora Anne 2015: Orchestration by Design. The G-20 in International Financial Regulation, in: Abbott, Kenneth/Genschel, Philipp/Snidal, Duncan/Zangl, Bernhard (Hrsg.): International Organizations as Orchestrators, Cambridge, 88-113.
- Wernecke, Christian 2010: Der Unnahbare. Barack Obama nimmt auf alte Allianzen keine Rücksicht, der US-Präsident kalkuliert lieber kühl, in: Süddeutsche Zeitung, 25.6.2010, 4.
- White House 2009: Fact Sheet. Creating a 21st Century International Economic Architecture, Washington, D.C., in: <https://www.whitehouse.gov/the-press-office/fact-sheet-creating-a-21st-century-international-economic-architecture>; 4.3.2014.
- Wintour, Patrick/Siddique, Haroon 2012: G8 Summit: Trade Deal Can Rescue World from Recession, Says PM: Tie-ups Sought between EU, US, Canada and Japan: First Talks with Hollande after Cameron backed Rival, in: The Guardian, 18.5.2012, 12.

- Woods, Ngaire/Narlikar, Amrita* 2001: Governance and the Limits of Accountability. The WTO, the IMF, and the World Bank, in: *International Social Science Journal* 53: 170, 569-583.
- Yanow, Dvora/Schwartz-Shea, Peregrine* (Hrsg.) 2006: Interpretation and Method. Empirical Research Methods and the Interpretive Turn, Armonk, NY.
- Zaum, Dominik* 2013a: Conclusion, in: *Zaum, Dominik* (Hrsg.): *Legitimizing International Organizations*, Oxford, 221-230.
- Zaum, Dominik* 2013b: International Organizations, Legitimacy, and Legitimation, in: *Zaum, Dominik* (Hrsg.): *Legitimizing International Organizations*, Oxford, 3-25.
- Zaum, Dominik* (Hrsg.) 2013c: *Legitimizing International Organizations*, Oxford.
- Zürn, Michael* 2012: Autorität und Legitimität in der postnationalen Konstellation, in: *Geis et al.* (Hrsg.), 41-62.

Dokumente der G8 bzw. G7 und der G20

- G7 1977: Declaration. Downing Street Summit Conference, London, 8.5.1977, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1977london/communique.html>; 1.6.2015.
- G7 1980: Declaration, Venedig, 23.6.1980, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1980venice/communique/index.html>; 1.6.2015.
- G7 1983: Declaration on Economic Recovery, Williamsburg, 30.5.1983, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1983williamsburg/communique.html>; 1.6.2015.
- G7 1984: Declaration on Democratic Values, London, 8.7.1984, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/1984london/democratic.html>; 13.2.2014.
- G7 1990: Houston Economic Declaration, Houston, 11.7.1990, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1990houston/declaration.html>; 1.6.2015.
- G7 1991a: Economic Declaration. Building World Partnership, London, 17.7.1991, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1991london/communique/index.html>; 1.6.2015.
- G7 1991b: Political Declaration. Strengthening the International Order, London, 16.7.1991, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/1991london/political.html>; 1.6.2015.
- G7 1993: Tokyo Summit Economic Declaration. A Strengthened Commitment to Jobs and Growth, Tokio, 9.7.1993, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1993tokyo/communique/index.html>; 1.6.2015.
- G7 1994: Chairman's Statement (Political), Neapel, 10.7.1994, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/1994naples/chairman.html>; 1.6.2015.
- G7 1996: Economic Communiqué: Making a Success of Globalization for the Benefit of All, Lyon, 28.6.1996, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1996lyon/communique.html>; 1.6.2015.
- G7 1998: G7 Chairman's Statement, Birmingham, 15.5.1998, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/1998birmingham/chair.htm>; 1.6.2015.
- G7 1999: G7 Statement, Köln, 18.6.1999, in: http://www.g8.utoronto.ca/summit/1999koln/g7statement_june18.htm; 1.6.2015.
- G7 2014a: G7 Leaders' Communiqué on Foreign Policy, Brüssel, 4.6.2014, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/2014brussels/foreign-policy.html>; 17.2.2015.
- G7 2014b: G7: The Hague Declaration, Den Haag, 24.3.2014, in: http://www.g8.utoronto.ca/summit/2014brussels/hague_140324.html; 26.2.2014.
- G7 with Russia 1995: Chairman's Statement, Halifax, 17.6.1995, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/1995halifax/chairman.html>; 1.6.2015.
- G8 1999: G8 Communiqué, Köln, 20.6.1999, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/1999-koln/finalcom.htm>; 1.6.2015.
- G8 2000: G8 Communiqué Okinawa 2000, Okinawa, 23.7.2000, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/2000okinawa/finalcom.htm>; 1.6.2015.

- G8 2003: Chair's Summary, Evian, 3.6.2003, in: http://www.g8.utoronto.ca/summit/2003evian/communique_en.html; 1.6.2015.
- G8 2009: Responsible Leadership for a Sustainable Future, L'Aquila, 8.7.2009, in: <http://www.g7.utoronto.ca/summit/2009laquila/2009-declaration.html>; 7.1.2014.
- G8 2010: G8 Muskoka Declaration. Recovery and New Beginnings, Muskoka, 26.6.2010, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/2010muskoka/communique.html>; 1.6.2015.
- G8 2011: Declaration of the G8 on the Arab Springs, Deauville, 26.-27.6.2011, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/2011deauville/2011-arabsprings-en.html>; 1.6.2015.
- G8 2012: Camp David Declaration, Camp David, 19.5.2012, in: <http://www.g8.utoronto.ca/summit/2012campdavid/g8-declaration.html>; 13.2.2014.
- Government of Canada 2010: Sherpa's Blog, in: <http://canadainternational.gc.ca/g8/summit-sommet/2010/blog-sherpa-blogue.aspx?lang=eng&view=d>; 21.2.2013.
- Government of Italy 2009: G8 Summit 2009 – A Year with the G8 Website. Over Half a Million Consolidated Visitors, and Millions of Hits, 30.12.2009, in: https://web.archive.org/web/20120509113020/http://www.g8italia2009.it/G8/Home/News/G8-G8_Layout_locale-1199882116809_1199902080523.htm; 17.1.2014.
- U. S. Department of State 2012a: Final Update on the U.S. G-8 Presidency, 31.12.2012, in: <http://www.state.gov/documents/organization/202643.pdf>; 28.1.2014.
- U. S. Department of State 2012b: The Deauville Partnership with Arab Countries in Transition. Co-Chairs' Summary of the Meeting on Policies for Small and Medium-Sized Enterprises on July 18, 2012, Rome, Italy, in: <http://www.state.gov/r/pa/prs/ps/2012/07/195326.htm>; 2.6.2015.
- G20 2008: Declaration of the Summit on Financial Markets and World Economy, Washington, 14.-15.12.2008, in: <http://www.g8.utoronto.ca/g20/2008/2008declaration1115.html>; 1.6.2015.
- G20 2009: G20 Leaders Statement. The Pittsburgh Summit, Pittsburgh, 24.-25.9.2009, in: <http://www.g20.utoronto.ca/2009/2009communique0925.html>; 17.1.2014.
- G20 2010a: The G20 Seoul Summit Leaders' Declaration, Seoul, 12.11.2010, in: <http://www.g8.utoronto.ca/g20/2010/g20seoul.html>; 1.6.2015.
- G20 2010b: The Seoul Summit Document, 12.11.2010, in: <http://www.g8.utoronto.ca/g20/2010/g20seoul-doc.html>; 1.6.2015.
- G20 2011: Cannes Summit Final Declaration. Building Our Common Future. Renewed Collective Action for the Benefit of All, Cannes, 4.11.2011, in: <http://www.g8.utoronto.ca/g20/2011/2011-cannes-declaration-111104-en.html>; 19.1.2014.
- G20 2012: G20 Leaders' Declaration, Los Cabos, 19.6.2012, in: <http://www.g8.utoronto.ca/g20/2012/2012-0619-loscabos.html>; 19.1.2014.
- G20 2013a: G20 5th Anniversary Vision Statement, St. Petersburg, 6.9.2013, in: <http://www.g20.utoronto.ca/2013/2013-0906-vision.html>; 21.1.2014.
- G20 2013b: G20 Leaders' Declaration, St. Petersburg, 6.9.2013, in: <http://www.g20.utoronto.ca/2013/2013-0906-declaration.html>; 21.1.2014.